



LEBEN ALS KINDER GOTTES.

UNSERE HIMMLISCHE BERUFUNG.

REINHOLD THALHOFFER – ADNAN KRIKOR

IM AUFTRAG JESU CHRISTI UND IN DER KRAFT UND WEISHEIT DES HEILIGEN GEISTES

GEMEINDE JESU CHRISTI | OKTOBER 2026

Inhalt

1. Was bedeutet es, aus Gott geboren zu sein?	5
1. Einleitung: Eine neue Herkunft und ein neues Leben.	5
2. "Ihr müsst von Neuem geboren werden" (Joh 3,7)	5
3. Aus Wasser und Geist geboren.....	6
4. Das Wort hören, glauben und den Heiligen Geist empfangen.	7
5. Kinder Gottes mit einer himmlischen Berufung.	9
6. Woran ist die Geburt aus Gott erkennbar.	10
7. Lebendiger Glaube oder Selbstbetrug?	11
2. Unsere Sohnschaft – Kinder und Erben Gottes.	14
1. Einleitung:	14
2. Der ewige Vorsatz des Vaters.....	16
3. Christus – der Erstgeborene unter vielen Brüdern.	17
4. Erben Gottes und Miterben Christi.	18
5. Josef – Gottes Schule für seine Kinder.....	19
6. Unsere Hoffnung richtet sich auf die Herrlichkeit.	21
7. Schlusswort.	21
3. Der Christus – Haupt und Leib:	23
1. Einleitung:	23
2. Der Herr Jesus – das Haupt, wir aber sind die Glieder.....	24
3. Die Leistungsfähigkeit jedes einzelnen Gliedes.	26
4. Abel und Kain – 2 Herzen, zwei Lebensweisen.	28
5. Gott den ersten Platz geben.....	29
6. Unsere Verantwortung füreinander im Leib Christi.	31
7. Schlusswort.	32
4. Der Vater erzieht und formt uns:	34

1.	Einleitung:	34
2.	Weil wir Kinder sind, erzieht uns der Vater.....	35
3.	Nicht jede Prüfung ist eine Zurechtweisung.....	36
4.	Josef – Gott formt zuerst den Menschen.....	37
5.	Gottes Schule findet häufig im Verborgenen statt.	39
6.	Unsere Treue heute bereitet uns auf unsere Aufgabe morgen vor.	40
7.	Unsere zukünftige Aufgabe gibt unserem heutigen Leben Bedeutung.	41
8.	Wir dürfen dem Vater vertrauen	42
9.	Schlussgedanke – Alle Dinge dienen seinem Ziel.....	43
5.	Leben im Geist statt im Fleisch.	45
1.	Einleitung – Wie lebt ein Kind Gottes?.....	45
2.	Was meint die Schrift mit „Fleisch“?	46
3.	Der Geist Gottes wohnt in uns.	47
4.	Im Geist leben und im Geist wandeln.	48
5.	Das Fleisch kreuzigen.	49
6.	Durch den Geist die Handlungen des Leibes töten.	51
7.	Woran erkennen wir, wer unser Leben bestimmt?.....	52
8.	Der Wandel im Geist gehört zu unserer himmlischen Berufung.	52
9.	Schlussgedanke – Wem geben wir heute Raum?	53
6.	Die Gesinnung Christi.....	55
1.	Nicht nur handeln wie Christus –.....	55
2.	Was bedeutet die Gesinnung Christi?	56
3.	Die Gesinnung Christi beginnt bei seiner Beziehung zum Vater.....	56
4.	Die Gesinnung Christi ist eine Gesinnung der Demut.	57
5.	Die Gesinnung Christi zeigt sich im Dienen.....	58
6.	Die Gesinnung Christi im Umgang mit Ungerechtigkeit.	59
7.	Die Gesinnung Christi ist Gehorsam gegenüber dem Vater.....	60
8.	Wie gewinnt die Gesinnung Christi in uns Gestalt?	61

9.	Die Gesinnung Christi zeigt sich im ganz gewöhnlichen Alltag.....	62
10.	Schlussgedanke – Bis Christus in uns Gestalt gewinnt.	63
7.	Die Frucht des Geistes im Alltag.	66
1.	Einleitung – Der Alltag macht unser inneres Leben sichtbar.	66
2.	Eine Frucht in neun Ausprägungen.	67
3.	Frucht wächst aus dem Bleiben in Christus.	67
4.	Liebe – der Grundton der Frucht.	68
5.	Freude und Friede – unsere innere Ausrichtung.	69
6.	Langmut, Freundlichkeit und Güte – unser Umgang miteinander.....	70
7.	Treue, Sanftmut und Enthaltbarkeit – Festigkeit ohne Härte.....	71
8.	Der Alltag ist Gottes Wachstumsfeld.	72
9.	Wie geben wir dem Geist Gottes Raum?.....	73
10.	Schlussgedanke – An unserer Frucht soll Christus erkannt werden.	73
8.	Der geistliche Kampf des Christen.....	76
1.	Einleitung.	76
2.	Unser Kampf richtet sich nicht gegen Menschen.	77
3.	Drei Bereiche des geistlichen Widerstandes.....	78
4.	Ein entscheidendes Schlachtfeld ist unser Denken.....	79
5.	Gott selbst hat uns für diesen Kampf ausgerüstet.	80
6.	Glaube schützt uns vor den feurigen Pfeilen.	80
7.	Das Wort Gottes – das Schwert des Geistes.....	81
8.	Gebet zeigt unsere Abhängigkeit vom Vater.....	82
9.	Widerstehen bedeutet vor allem: stehen bleiben.	83
10.	Geistlicher Kampf findet mitten im Alltag statt.....	83
11.	Schlussgedanke.....	84
9.	Die Hoffnung unserer Berufung.....	86
1.	Einleitung – Der Blick nach vorn mitten im Kampf.	86
2.	Ohne Hoffnung kein tragfähiger Glaube.....	86

3.	Unsere Hoffnung hat ein festes Ziel: das unvergängliche Erbe.....	87
4.	Die Herrlichkeit als Ziel unserer Berufung.	88
5.	Der Weg zur Herrlichkeit führt durch Bewährung.	90
6.	Die Hoffnung – ein sicherer Anker der Seele.....	91
7.	Falsche Hoffnung und wahre Hoffnung.	92
8.	Wie die Hoffnung unseren Alltag heute prägt.	93
9.	Von der Hoffnung getragen, der Herrlichkeit entgegen.	94
10.	Die Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.	95
1.	Einleitung.	95
2.	Heute Kinder Gottes – unsere Herrlichkeit aber ist noch verborgen.	96
3.	Die Herrlichkeit bedeutet unsere Gleichgestaltung mit Christus.	97
4.	Die Schöpfung wartet auf die Offenbarung der Söhne Gottes.	97
5.	Erben Gottes – vorbereitet auf zukünftige Verantwortung.	98
6.	Die kommende Herrlichkeit verändert unseren Blick auf die Gegenwart. ..	99
7.	Die Quelle unserer Herrlichkeit ist allein Gott.....	99
8.	Wir werden ihn sehen, wie er ist.....	100
9.	Was heute verborgen ist, wird einmal sichtbar.	101
10.	Schluss – Von der Wiedergeburt bis zur Herrlichkeit.....	101

1. Was bedeutet es, aus Gott geboren zu sein?

1. Einleitung: Eine neue Herkunft und ein neues Leben.

Bevor wir darüber sprechen können, wie Kinder Gottes leben sollen, müssen wir zunächst verstehen, wie ein Mensch überhaupt ein Kind Gottes wird.

Deshalb lautet die grundlegende Frage dieses ersten Kapitels:

Was bedeutet es, aus Gott geboren zu sein?

Viele Menschen sind religiös. Viele kennen biblische Aussagen, besuchen Gottesdienste, beten gelegentlich und stimmen zu, dass es Gott gibt. Doch der Herr Jesus spricht nicht lediglich von einer Verbesserung des bisherigen Lebens. Er spricht auch nicht nur von einer neuen religiösen Überzeugung.

Er spricht von einer Geburt – von einem völlig neuen Anfang, den kein Mensch aus eigener Kraft hervorbringen kann.

Ein Kind trägt das Leben und die Herkunft seiner Eltern in sich. Ebenso bedeutet die Geburt aus Gott, dass Gott, der Vater, einem Menschen neues geistliches Leben schenkt.

Der Mensch erhält eine neue Herkunft, eine neue Stellung, eine neue Beziehung zu Gott und damit auch eine neue Lebensrichtung. Die Neugeburt ist deshalb nicht nur eine Lehre, die wir richtig erklären müssen. Sie ist eine Wirklichkeit, die unser ganzes Leben verändert.

2. "Ihr müsst von Neuem geboren werden" (Joh 3,7)

In Joh 3 kommt Nikodemus in der Nacht zum Herrn Jesus. Nikodemus war ein Pharisäer, ein Oberster der Juden und ein Lehrer Israels. Er besaß religiöses Wissen, kannte das Gesetz und führte vermutlich nach menschlichem Maßstab ein anständiges Leben. Trotzdem sagte der Herr Jesus zu ihm:

Joh 3,3 „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht von Neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen.“

Nikodemus dachte zunächst an eine zweite natürliche Geburt. Doch der Herr Jesus redete von einer geistlichen Geburt. Das Wort „von Neuem“ lautet im griechischen Urtext *anōthen* und bedeutet wörtlich auch „von oben“. Im Johannesbericht wird *anōthen* mehrfach in diesem Sinne verwendet:

Joh 3,31 „Der von oben „anōthen“ kommt, ist über allen; der von der Erde ist, ist von der Erde und redet von der Erde her. Der vom Himmel kommt, ist über allen;“

Die Aussage des Herrn Jesus, dass ein Mensch „von Neuem“ geboren werden muss, beinhaltet somit zugleich den Gedanken, dass er „von oben“ geboren werden muss.

Die Neugeburt ist keine Wiederholung der natürlichen Geburt, sondern eine Geburt von oben: Sie hat ihren Ursprung bei Gott. Wer von Neuem geboren ist, ist daher aus Gott geboren und hat von ihm neues geistliches Leben empfangen.

Deshalb erklärt der Herr Jesus weiter:

Joh 3,5–6 „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes hineingehen. Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch, und was aus dem Geist geboren ist, ist Geist.“

Fleisch kann nur Fleisch hervorbringen. Menschliche Anstrengung, Erziehung, Tradition und religiöse Leistung können das natürliche Leben beeinflussen, aber sie können kein geistliches Leben erzeugen.

Nur Gott kann durch seinen Geist neues Leben schenken, in dem er dem Glaubenden seinen Geist schenkt. Der Herr Jesus sagt ausdrücklich: Joh 3,7 „Ihr müsst von Neuem geboren werden.“

3. Aus Wasser und Geist geboren.

Was bedeutet die Aussage „aus Wasser und Geist geboren“?

Der Herr Jesus beschreibt hier nicht zwei voneinander getrennte Neugeburten, sondern denselben einen Prozess, den wir im Folgenden näher beleuchten wollen.

„Aus Wasser und Geist geboren“ zeigt zwei zusammengehörende Seiten seines Wirkens:

- » Reinigung und Erneuerung
- » Versiegelung mit dem Heiligen Geist.

Der alttestamentliche Hintergrund findet sich besonders deutlich in Hes 36. Gott hat seinem Volk verheißen:

Hes 36,25-27: „Und ich werde reines Wasser auf euch sprengen, und ihr werdet rein sein; von all euren Unreinheiten und von all euren Götzen werde ich euch reinigen. Und ich werde euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres geben; und ich werde das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben. Und ich werde meinen Geist in euer Inneres geben.“

Nikodemus war „der Lehrer Israels“. Er hätte diese Verheißung kennen und verstehen sollen. Deshalb fragte ihn der Herr Jesus:

Joh 3,10 „Du bist der Lehrer Israels und weißt das nicht?“

Auch Tit 3 verbindet dieselben beiden Gedanken:

Tit 3,5 „Er rettete uns, nicht aus Werken, die, in Gerechtigkeit vollbracht, wir getan hätten, sondern nach seiner Barmherzigkeit durch die Waschung der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes.“

Wasser steht hier für die von Gott bewirkte Reinigung unseres menschlichen Geistes durch sein Wort.

Der Geist steht für die Erneuerung, ja für das neue innere Leben – für den Heiligen Geist, der in unserem Geist wohnt und uns eine neue Gesinnung schenkt. Unser menschlicher Geist ist von nun an nicht mehr ein Kind Satans, sondern ein Kind Gottes, in dem der Geist Gottes, der Geist der Sohnschaft, wohnt.

4. Das Wort hören, glauben und den Heiligen Geist empfangen.

Wie geschieht diese neue Geburt im Leben eines Menschen?

Wenn wir die Neugeburt anhand des Wortes Gottes nicht verstehen, laufen wir Gefahr, Menschen lediglich nachzusprechen, die uns sagen, wir seien nun von Neuem geboren und Kinder Gottes.

Die Schrift zeigt uns einen klaren Zusammenhang:

- » Der Mensch hört das Wort Gottes,
- » er nimmt es im Glauben an, und wird dadurch gereinigt
- » Gott schenkt ihm den Heiligen Geist.

Das Wort Gottes wird gehört.

Röm 10,17: „Also ist der Glaube aus der Verkündigung, die Verkündigung aber durch das Wort Christi.“

Dieses Wort:

- » deckt unsere Sünde auf,
- » ruft uns zur Umkehr und
- » verkündigt uns die gute Botschaft von dem Herrn Jesus, dem vom Gott dem Vater gesandten und gesalbten Sohn Gottes, seinem Tod für unsere Sünden und seiner Auferweckung aus den Toten.

Das gehörte Wort muss geglaubt und aufgenommen werden. Nicht jeder, der das Wort mit seinen Ohren hört, nimmt es in seinem Herzen an.

Joh 1,12–13 „So viele ihn aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben; die nicht aus Geblüt, auch nicht aus dem Willen des Fleisches, auch nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.“

Denn der Glaube ein Gnadengeschenk, das Gott auf Grund seines Vorherwissens und seiner Vorherberufung nicht jedem gibt.

Röm 8,29–30 „Denn welche er zuvorerkannt hat, die hat er auch vorherbestimmt ... welche er aber vorherbestimmt hat, diese hat er auch berufen; und welche er berufen hat, diese hat er auch gerechtfertigt ...“

Phil 1,29 „Denn euch ist es im Blick auf Christus geschenkt worden, nicht allein an ihn zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden.“

Der Glaubende empfängt den Heiligen Geist.

Eph 1,13 „In ihm seid auch ihr, nachdem ihr das Wort der Wahrheit, das Evangelium eures Heils, gehört habt und gläubig geworden seid, versiegelt worden mit dem Heiligen Geist der Verheißung.“

Die Reihenfolge ist deutlich:

- » das Wort der Wahrheit hören,
- » glauben und
- » mit dem Heiligen Geist versiegelt werden.

Jak 1,8 und 1.Petr 1,23 beschreiben das Wort Gottes als den unvergänglichen Samen, durch den Gott neues Leben hervorbringt. Dabei ist jedoch zu beachten, dass diese Verse nicht den gesamten Vorgang der Neugeburt erklären, sondern den Schwerpunkt auf die Wirkung des Wortes Gottes legen. Sie stehen deshalb nicht im Widerspruch zu den Worten des Herrn Jesus, dass wir „aus Wasser und Geist“ geboren werden müssen (Joh 3,5).

Wo das Wort Gottes den menschlichen Geist reinigt, wirkt zugleich der Heilige Geist, der unseren Geist erneuert und eine neue Identität gibt, in ihm Wohnung nimmt und uns die neue Gesinnung eines Kindes Gottes schenkt.

Die Neugeburt beginnt nach dem Willen Gottes. Sein Wort ist das Wort der Wahrheit. Es täuscht uns nicht über unseren Zustand hinweg, sondern zeigt uns, wer wir ohne Gott sind. Gleichzeitig offenbart es uns die Gnade Gottes und ruft uns zum Glauben.

Natürlicher Same bringt vergängliches Leben hervor. Das durch Gottes Wort geschenkte Leben besitzt dagegen einen unvergänglichen Ursprung. Menschen verändern ihre Meinungen, Kulturen verändern ihre Maßstäbe, und alles Sichtbare vergeht.

Das Wort Gottes aber bleibt. Darum ruht unser neues Leben nicht auf unseren wechselnden Gefühlen, sondern auf Gottes bleibendem Wort.

5. Kinder Gottes mit einer himmlischen Berufung.

Durch die Neugeburt erhalten wir nicht nur Vergebung. Gott, der Vater, nimmt uns als seine Kinder an und schenkt uns eine tiefe Beziehung zu ihm. Diese Beziehung ist nicht erst für die Zukunft bestimmt. Sie beginnt sofort, wenn ein Mensch das Wort der Wahrheit glaubt und den Geist Gottes empfängt.

Röm 8,15–16 „Denn ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, wieder zur Furcht, sondern einen Geist der Sohnschaft habt ihr empfangen, in

dem wir rufen: Abba, Vater! Der Geist selbst bezeugt zusammen mit unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind.“

Gott möchte nicht, dass seine Kinder ständig in der Angst eines Knechtes leben. Er gibt uns den Geist der Sohnschaft. Wir dürfen ihn als Vater anrufen, sogar „Abba Vater“, wie der erstgeborene Sohn seinen und unseren Gott und Vater gerufen hat.

Das bedeutet Ehrfurcht, aber auch Vertrauen, Nähe und Geborgenheit. Gott, der Vater, möchte nach unserer Entscheidung für ihn nicht in der Ferne bleiben. Er möchte unser Denken, unsere Entscheidungen, unsere Beziehungen und unseren Alltag prägen.

Für uns als Glieder des Leibes Christi ist damit eine himmlische Sohnschaft und Berufung verbunden. Wir sind nicht nur aus der Welt herausgerufen, sondern auch in einen neuen geistlichen Zusammenhang hineingestellt.

1.Kor 12,13 „Denn in einem Geist sind wir alle zu einem Leib getauft worden, es seien Juden oder Griechen, es seien Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt worden.“

Der Heilige Geist verbindet uns mit dem Leib Christi. Wir sind nicht voneinander unabhängige Einzelgläubige. Jedes wiedergeborene Kind Gottes wird als Glied gebraucht, um dem ganzen Leib zu dienen. Gleichzeitig ist unsere Berufung himmlisch. Unser eigentliches Bürgerrecht und unsere bleibende Hoffnung liegen nicht in dieser Welt. Gott hat uns in Christus mit jeder geistlichen Segnung in der Himmelswelt gesegnet (Eph 1,3).

6. Woran ist die Geburt aus Gott erkennbar.

Der erste Johannesbrief spricht besonders häufig davon, dass Gläubige „aus Gott geboren“ sind.

Die neue Geburt ist unsichtbar, ihre Wirkungen werden jedoch sichtbar.

1.Joh 5,1 „Jeder, der glaubt, dass Jesus der Christus ist, ist aus Gott geboren; und jeder, der den liebt, der geboren hat, liebt den, der aus ihm geboren ist.“

Was bedeutet diese Aussage des Apostels Johannes „Jesus der Christus ist“?

Er sagt nicht, dass der Herr Jesus dein Gott ist, sondern dass der Herr Jesus der Christus ist, also der von Gott gesalbte und gesandte Sohn ist.

» Liebe zu den Kindern Gottes

1.Joh 4,7 „Geliebte, lasst uns einander lieben! Denn die Liebe ist aus Gott; und jeder, der liebt, ist aus Gott geboren und erkennt Gott.“

Liebe ist mehr als Sympathie. Sie zeigt sich in Geduld, Vergebung, Hilfsbereitschaft, Wahrhaftigkeit und Opferbereitschaft. Wer behauptet, Gott zu lieben, aber seine Geschwister dauerhaft verachtet, muss seine Behauptung prüfen. Das Leben des Vaters zeigt sich in der Liebe seiner Kinder.

» Überwindung der Welt

1.Joh 5,4 „Denn alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt; und dies ist der Sieg, der die Welt überwunden hat: unser Glaube.“

Wir leben weiterhin in dieser Welt, aber wir sind nicht mehr von dieser Welt. Ihre Maßstäbe, Begierden, ihr Stolz und ihre Auflehnung gegen Gott sollen uns nicht mehr beherrschen. Überwindung bedeutet nicht, dass wir keine Kämpfe mehr haben. Sie bedeutet, dass die Welt nicht mehr unsere Heimat ist.

» Bewahrung vor dem Bösen

1.Joh 5,18 „Wir wissen, dass jeder, der aus Gott geboren ist, nicht sündigt; sondern der aus Gott Geborene bewahrt ihn, und der Böse tastet ihn nicht an.“

Das Kind Gottes lebt in einem geistlichen Kampf, aber nicht schutzlos.

Diese Bewahrung Gottes macht uns nicht leichtsinnig, sondern wachsam und abhängig.

Wir suchen die Nähe Gottes, bleiben in seinem Wort und widerstehen dem Bösen.

7. Lebendiger Glaube oder Selbstbetrug?

An dieser Stelle müssen wir eine ernste Frage stellen. Reicht es aus, zu sagen: „Ich glaube Gottes Wort, ich bin wiedergeboren, ich bin ein Kind Gottes und deshalb errettet“?

Ein solches Bekenntnis ist wichtig. Aber wenn es keinerlei Frucht hervorbringt, gibt uns die Schrift kein Recht, uns auf bloße Worte zu verlassen.

Jak 2,17 „So ist auch der Glaube, wenn er keine Werke hat, in sich selbst tot.“

Jak 2,26 „Denn wie der Leib ohne Geist tot ist, so ist auch der Glaube ohne Werke tot.“

Jakobus sagt nicht, dass wir uns durch Werke die Neugeburt oder die Errettung verdienen. In Tit 3,5 wird ausdrücklich erklärt, dass Gott uns nicht aufgrund unserer Werke rettet.

Werke sind nicht die Wurzel der Neugeburt, sondern ihre Frucht. Ein Apfelbaum lebt nicht, weil wir Äpfel an seine Zweige hängen. Weil der Baum lebt, bringt er Frucht hervor. Ebenso machen uns Glaubenswerke nicht zu Kindern Gottes; aber das neue Leben aus Gott bringt Werke des Glaubens hervor.

Darum warnt Jakobus vor Selbstbetrug:

Jak 1,22 „Seid aber Täter des Wortes und nicht allein Hörer, die sich selbst betrügen!“

Es ist möglich, viele Predigten zu hören, richtige Antworten zu geben und dennoch dem Wort im Alltag nicht zu gehorchen. Wer nur hört, aber nicht tut, betrügt nicht Gott und auch nicht die Geschwister zuerst – er betrügt sich selbst.

Wir sollten uns deshalb ehrlich fragen:

- » Welche Frucht bringt mein Leben hervor?
- » Worin unterscheidet sich mein Umgang mit Geld, Zeit, Familie, Geschwistern, Wahrheit, Sexualität, Vergebung und Konflikten von dem Leben der Kinder dieser Welt?
- » Welche Glaubenswerke sind aus meinem Vertrauen auf Gott entstanden?
- » Wo gehorche ich Gottes Wort gerade dann, wenn es mich etwas kostet?

Diese Fragen sollen uns nicht in eine verzweifelte Selbstbeobachtung treiben. Kein Kind Gottes bringt sofort vollkommene Frucht. Wachstum braucht Zeit, Erziehung und manchmal schmerzhaftes Korrektur.

Entscheidend ist aber, ob neues Leben vorhanden ist:

- » Gibt es Umkehr?
- » Gibt es ein wachsendes Verlangen nach Gerechtigkeit?
- » Gibt es Liebe?
- » Gibt es Kampf gegen die Sünde?

» Gibt es Gehorsam, auch wenn er unvollkommen ist?

Wo wir versagt haben, dürfen wir umkehren, Vergebung empfangen und wieder aufstehen. Gott lässt seine Kinder nicht allein. Er wirkt in uns und führt uns Schritt für Schritt zur geistlichen Reife.

Lasst uns deshalb im Wort Gottes sowie in der Gemeinschaft mit unserem Gott und Vater, mit dem Herrn Jesus und miteinander bleiben. Dann wird das neue Leben, das Gott uns geschenkt hat, zunehmend Frucht hervorbringen.

AMEN!

2. Unsere Sohnschaft – Kinder und Erben Gottes.

1. Einleitung:

Eine der wichtigsten Fragen ist: warum hat Gott uns eigentlich gerettet?

Vielleicht würden wir spontan antworten: Damit unsere Sünden vergeben werden. Und das ist selbstverständlich richtig. Ohne das vollkommene Opfer unseres Herrn Jesus Christus gäbe es keine Versöhnung mit Gott und keine Hoffnung für uns Menschen.

Doch wenn wir die Heilige Schrift aufmerksam lesen, erkennen wir, dass Gottes Heilsplan noch viel weiter reicht. Die Vergebung unserer Schuld ist nicht das eigentliche Ziel, sondern der Weg zu einem viel größeren Ziel.

Der himmlische Vater wollte von Ewigkeit her eine Familie.

Er wollte Menschen, die nicht nur seine Geschöpfe sind, sondern seine Kinder. Menschen, die aus ihm geboren sind, sein Leben empfangen haben und sein Wesen widerspiegeln.

Deshalb schreibt der Apostel Johannes voller Staunen:

1. Johannes 3,1 „Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Kinder Gottes heißen sollen!“

Diese Worte können wir leicht überlesen. Doch Johannes fordert uns geradezu auf stehen zu bleiben und zu staunen:

» „Seht!“

» Schaut hin!

» Denkt darüber nach!

Lasst uns dieser Liebe Gottes bewusst werden! Der allmächtige Schöpfer des Himmels und der Erde hat uns nicht nur unsere Schuld vergeben. Er hat uns zu seinen Kindern gemacht.

Das verändert unseren Blick auf das ganze christliche Leben.

- » Wir leben nicht mehr wie Menschen, die lediglich auf den Himmel warten.
- » Wir leben als Kinder eines himmlischen Vaters.

Und ein Vater hat immer ein Ziel mit seinen Kindern.

- » Er begleitet sie.
- » Er erzieht sie.
- » Er formt ihren Charakter.
- » Er bereitet sie auf ihre Zukunft vor.

Genau darum geht es in der heutigen Botschaft. Wir wollen gemeinsam entdecken, was es bedeutet, ein Kind Gottes zu sein.

- » Warum nennt Gott uns seine Kinder?
- » Warum ist Christus der Erstgeborene unter vielen Brüdern?
- » Was bedeutet es, Erben Gottes und Miterben Christi zu sein?
- » Und warum führt unser himmlischer Vater seine Kinder manchmal durch Wege, die wir zunächst nicht verstehen?

Wenn wir diese Fragen beantworten, werden wir unser eigenes Leben mit neuen Augen sehen. Denn hinter allem steht ein wunderbarer Gedanke, den der Apostel Paulus in einem einzigen Vers zusammenfasst:

Römer 8,29 „Denn die er zuvor ersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dem Ebenbild seines Sohnes gleichgestaltet zu werden, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern.“

Dieser Vers ist gewissermaßen die Überschrift über Gottes ganzen Heilsplan.

- » Der Vater wollte eine Familie.
- » Der Herr Jesus ist der Erstgeborene.
- » Und wir dürfen durch Gottes Gnade zu den vielen Brüdern gehören, die der Vater seinem Sohn schenken wollte.

Doch dieser Plan begann nicht erst mit unserer Bekehrung. Er begann lange bevor der erste Mensch geschaffen wurde.

2. Der ewige Vorsatz des Vaters.

Bevor Gott Himmel und Erde erschuf, bevor Sonne, Mond und Sterne ihren Platz erhielten, trug der Vater bereits einen Gedanken in seinem Herzen.

Der Apostel Paulus beschreibt ihn so:

Epheser 1,4-5 „Wie er uns in ihm auserwählt hat vor Grundlegung der Welt, damit wir heilig und tadellos vor ihm seien in Liebe. Er hat uns vorherbestimmt zur Sohnschaft für sich selbst durch Jesus Christus, nach dem Wohlgefallen seines Willens.“

Diese Verse lassen uns einen Blick in das Herz Gottes werfen. Paulus sagt nicht, dass Gott uns vor Grundlegung der Welt zur Vergebung vorherbestimmt hat.

Er sagt auch nicht, dass sein Ziel lediglich unsere Rettung gewesen sei. Er schreibt: „Er hat uns vorherbestimmt zur Sohnschaft.“

Das war der Wunsch des Vaters.

- » Er wollte Kinder.
- » Er wollte eine Familie.

Deshalb dürfen wir unsere Errettung niemals vom Ziel lösen. Die Vergebung unserer Schuld ist das herrliche Werk Gottes, durch das er den Weg zu sich geöffnet hat. Aber der Weg ist nicht das Ziel. Das Ziel ist die Gemeinschaft mit dem Vater.

Darum betete der Herr Jesus:

Johannes 17,3 „Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, erkennen und den du gesandt hast, Jesus Christus.“

Ewiges Leben bedeutet also weit mehr als endlos zu existieren.

- » Es bedeutet, den Vater zu kennen.
- » Mit ihm zu leben.
- » Sein Kind zu sein.

- » Und den Herrn Jesus zu erkennen als den Gesandten Gottes.

Viele Menschen sind überzeugt, dass alle Menschen Kinder Gottes seien. Die Bibel differenziert jedoch sehr klar. Alle Menschen sind Geschöpfe Gottes. Aber Kinder Gottes werden wir nicht durch unsere natürliche Geburt, sondern durch eine Geburt aus Gott, ja, eine neue Geburt von oben.

3. Christus – der Erstgeborene unter vielen Brüdern.

Der Herr Jesus steht im Mittelpunkt des ganzen Heilsplanes Gottes.

- » Alles geht vom Vater aus.
- » Alles geschieht durch seinen Sohn.
- » Alles zielt darauf hin, dass der Vater durch den Sohn verherrlicht wird.

Christus ist das vollkommene Bild eines Menschen, der ganz für seinen Vater lebt. Seine Liebe, seine Demut, sein Gehorsam und sein Vertrauen sollen auch in uns Gestalt gewinnen.

Darum schreibt Paulus an die Galater:

Galater 4,19 „Meine Kinder, um die ich noch einmal Geburtswehen leide, bis Christus in euch Gestalt gewinnt.“

- » Das ist geistliches Wachstum.
- » Nicht möglichst viel Wissen anzusammeln.
- » Nicht möglichst viele Aufgaben zu übernehmen.
- » Sondern dass Christus in unserem Leben sichtbar wird.

Gleichzeitig erinnert Paulus uns daran, dass der Herr Jesus eine einzigartige Stellung besitzt.

- » Er ist der Erstgeborene unter vielen Brüdern.
- » Er ist der erste von Gott gezeugte Sohn.
- » Er ist der Erlöser.
- » Er allein ist das Haupt.

Doch der Vater wollte, dass dieser Erstgeborene nicht allein bleibt. Er wollte eine große Familie, weitere Kinder, die dem Erstgeborenen gleichgestaltet sind.

Darum sagt der Hebräerbrief:

Hebräer 2,11 „Denn sowohl der, welcher heiligt, als auch die, welche geheiligt werden, stammen alle von einem; aus diesem Grund schämt er sich auch nicht, sie Brüder zu nennen.“

Welch eine Gnade! Der Herr Jesus schämt sich nicht, uns Brüder zu nennen.

Nicht weil wir würdig wären. Sondern weil der Vater uns durch die neue Geburt zu seiner Familie gemacht hat. Und weil wir Kinder Gottes sind, besitzt unsere Berufung noch eine weitere wunderbare Seite.

Kinder Gottes sind zugleich Erben Gottes und Miterben Christi.

4. Erben Gottes und Miterben Christi.

Wenn der Apostel Paulus davon spricht, dass wir Kinder Gottes sind, bleibt er nicht dabei stehen. Er führt den Gedanken weiter und zeigt uns, welche Zukunft der Vater seinen Kindern zgedacht hat.

Römer 8,16–17 „Der Geist selbst gibt Zeugnis zusammen mit unserem Geist, dass wir Gottes Kinder sind. Wenn wir aber Kinder sind, so sind wir auch Erben, nämlich Erben Gottes und Miterben des Christus, wenn wir wirklich mit ihm leiden, damit wir auch mit ihm verherrlicht werden.“

Kinder und Erben gehören in Gottes Gedanken zusammen. Ein natürlicher Vater freut sich nicht nur über seine Kinder. Er möchte ihnen auch das anvertrauen, was ihm wichtig ist. So ist es auch bei unserem himmlischen Vater.

Als seine Kinder dürfen wir an dem Anteil haben, was er seinem geliebten Erstgeborenen Sohn gegeben hat. Deshalb nennt Paulus uns Miterben Christi.

Dabei dürfen wir eines nie vergessen: Der Herr Jesus bleibt immer der Erstgeborene, derjenige, der als Opferlamm für uns ans Kreuz ging und er ist und bleibt das Haupt des Christus.

Alles, was wir empfangen, empfangen wir in Gemeinschaft mit ihm. Doch gerade darin zeigt sich die Größe der Liebe des Vaters. Er wollte seinen erstgeborenen Sohn nicht allein verherrlichen, sondern viele Söhne zur Herrlichkeit führen und sie an dem teilhaben lassen, was er seinem Erstgeborenen anvertraut hat.

Damit wird auch verständlich, warum Gott heute so viel Wert auf unsere geistliche Reife legt. Ein Erbe Gottes zu sein bedeutet nicht nur, einmal Herrlichkeit zu empfangen. Es bedeutet auch, auf eine zukünftige Verantwortung vorbereitet zu werden.

Und genau deshalb arbeitet der Vater schon heute an unserem Charakter.

- » Nicht zuerst unsere Fähigkeiten interessieren ihn.
- » Nicht unsere Begabungen.
- » Sondern unser Herz.

Treue, Demut, Vertrauen und Gehorsam entstehen nicht in einem Augenblick. Sie wachsen unter der liebevollen Führung unseres himmlischen Vaters.

Deshalb fragt Gott nicht zuerst:

- » „Was kannst du?“

Sondern vielmehr:

- » „Bist du bereit, dich von mir formen zu lassen?“

Und genau an diesem Punkt zeigt uns die Heilige Schrift einen Menschen, an dessen Leben wir dieses göttliche Handeln besonders deutlich erkennen können.

5. Josef – Gottes Schule für seine Kinder.

Josef war noch ein junger Mann, als Gott ihm zeigte, dass er eine besondere Aufgabe vor sich hatte. Doch bevor Gott ihn erhöhte, führte er ihn durch eine lange Schule.

- » Seine Brüder verkauften ihn als Sklaven.
- » Er verlor seine Heimat.
- » Er verlor seine Freiheit.
- » Später wurde er trotz seiner Treue zu Unrecht beschuldigt und ins Gefängnis geworfen.

Aus menschlicher Sicht schien Gottes Verheißung immer weiter in die Ferne zu rücken. Doch in Wirklichkeit geschah etwas ganz anderes.

- » Gott bereitete Josef vor.

- » Im Haus Potifars lernte er Treue.
- » Im Gefängnis lernte er Geduld.
- » In den Jahren des Wartens lernte er, Gott auch dann zu vertrauen, wenn er dessen Wege nicht verstand.
- » Erst als dieser Weg vollendet war, führte Gott ihn an die Seite des Pharaos.
- » Innerhalb eines Tages wurde aus dem Gefangenen der Verwalter eines Weltreiches.

Jetzt erkennen wir den Sinn der vielen schweren Jahre. Gott wollte Josef nicht nur eine große Aufgabe geben. Er wollte einen Mann formen, der diese Aufgabe in seinem Sinne erfüllen konnte.

Am Ende seines Lebens bekannte Josef:

1. Mose 50,20 „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen; aber Gott gedachte es gut zu machen, damit er tue, wie es an diesem Tag ist, ein großes Volk am Leben zu erhalten.“

Josef erkannte: Hinter allen Ereignissen stand die treue Hand Gottes.

Liebe Geschwister,
genau so handelt unser himmlischer Vater auch heute.

- » Nicht jede Prüfung ist eine Zurechtweisung.
- » Aber jede Prüfung kann zu einer Schule des Glaubens werden.
- » Der Vater verschwendet keinen einzigen Tag unseres Lebens.
- » Er gebraucht Freude und Leid.
- » Er gebraucht Erfolg und Enttäuschung.
- » Er gebraucht offene Türen und verschlossene Türen.

Alles dient demselben Ziel: Er möchte seine Kinder dem Bild seines Erstgeborenen gleichgestalten. Darum dürfen wir ihm auch dann vertrauen, wenn wir seine Wege noch nicht verstehen. Denn der Vater sieht bereits das Ziel, während wir oft nur den nächsten Schritt sehen.

Und gerade diese Hoffnung trägt uns durch alle Herausforderungen unseres Lebens.

6. Unsere Hoffnung richtet sich auf die Herrlichkeit.

Der Apostel Paulus schreibt:

Römer 8,18 „Denn ich bin überzeugt, dass die Leiden der jetzigen Zeit nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll.“

- » Paulus macht unsere Leiden nicht klein.
- » Aber er macht Gottes Ziel groß.
- » Der Vater verliert die Herrlichkeit seiner Kinder niemals aus den Augen.

Darum schreibt auch der Apostel Johannes:

1. Johannes 3,2 „Geliebte, wir sind jetzt Kinder Gottes, und noch ist nicht offenbar geworden, was wir sein werden; wir wissen aber, dass wir ihm gleichgestaltet sein werden, wenn er offenbar werden wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“

Welch eine Hoffnung!

- » Heute sind wir Gottes Kinder.
- » Heute lernen wir.
- » Heute werden wir geformt.
- » Doch der Tag kommt, an dem Gottes Werk vollendet sein wird.
- » Dann werden wir unserem Herrn gleichgestaltet sein.
- » Dann wird jede Spur der Sünde verschwunden sein.
- » Dann wird der Vater sein Ziel erreicht haben.

7. Schlusswort.

Wenn wir heute auf Gottes Heilsplan blicken, erkennen wir seine wunderbare Einheit.

Von Ewigkeit her wollte der Vater eine Familie.

- » Durch seinen Sohn hat er den Weg zu sich geöffnet.
- » Durch die neue Geburt hat er uns zu seinen Kindern gemacht.
- » Als Kinder hat er uns zu Erben Gottes und Miterben Christi bestimmt.
- » In seiner Liebe formt er unseren Charakter und bereitet uns auf unsere ewige Berufung vor.

Darum dürfen wir auch in schweren Zeiten wissen:

- » Unser Leben liegt nicht zufällig in Gottes Hand.
- » Es liegt in der Hand unseres Vaters, der uns über alles liebt.
- » Und die Hand unseres Vaters macht keine Fehler.
- » Sie führt uns Schritt für Schritt dem Ziel entgegen, das sie von Ewigkeit her vor Augen hatte.

Der Vater bereitet uns nicht nur auf den Himmel vor. Er bereitet uns auf unsere ewige Berufung in seiner neuen Schöpfung vor. Deshalb formt er schon heute unseren Charakter nach dem Bild seines Erstgeborenen.

Mit dieser Gewissheit dürfen wir unseren Weg voller Vertrauen gehen. Denn der Vater, der das gute Werk in uns begonnen hat, wird es auch vollenden – zu seiner Ehre und zur Verherrlichung seines Erstgeborenen und schließlich aller seiner Kinder.

AMEN!

3. Der Christus – Haupt und Leib:

Unsere Verantwortung im täglichen Leben.

1. Einleitung:

In den vergangenen beiden Botschaften haben wir gesehen, welch wunderbaren Heilsplan unser himmlischer Vater mit uns verfolgt.

» Im ersten Kapitel haben wir die Frage behandelt:

Wie werden wir überhaupt Kinder Gottes?

Wir haben gesehen, dass niemand durch seine natürliche Geburt ein Kind Gottes wird. Der Herr Jesus sagte zu Nikodemus:

Joh 3,5 „Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, so kann er nicht in das Reich Gottes hineingehen.“

Gott schenkt neues Leben durch sein Wort und seinen Geist. Durch diese neue Geburt werden wir Kinder Gottes.

» Im zweiten Kapitel haben wir uns gefragt:

Unsere Sohnschaft – Kinder und Erben Gottes

Wir haben gesehen, dass Gott uns nicht lediglich die Sünden vergeben wollte. Sein ewiger Vorsatz war es, eine Familie zu haben. Er wollte Menschen, die ihm gehören, seinen Sohn widerspiegeln und eines Tages seine Herrlichkeit mit ihm teilen.

Paulus fasst diesen wunderbaren Gedanken in Römer 8,29 zusammen:

„Denn die er zuvor ersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dem Ebenbild seines Sohnes gleichgestaltet zu werden, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern.“

» Heute kommen wir zu einer weiteren entscheidenden Frage.

Wie lebt nun ein Kind Gottes?

Bleibt ein Kind Gottes für sich allein? Nein. Mit unserer neuen Geburt beginnt zugleich etwas völlig Neues.

Der Vater hat uns nicht nur zu seinen Kindern gemacht. Er hat uns zugleich in einen lebendigen Organismus hineingestellt: den Leib Christi.

Keines seiner Kinder lebt für sich selbst. Jedes einzelne Kind Gottes ist ein Glied am Leib Christi. Der Herr Jesus ist das Haupt. Wir aber sind die Glieder.

Und genau daraus erwächst unsere tägliche Verantwortung.

2. Der Herr Jesus – das Haupt, wir aber sind die Glieder.

Der Apostel Paulus beschreibt diese wunderbare Wahrheit in mehreren Briefen.

Eph 1,22-23 „Und alles hat er seinen Füßen unterworfen und ihn als Haupt über alles der Gemeinde gegeben, die sein Leib ist, die Fülle dessen, der alles in allen erfüllt.“

Ebenso schreibt Paulus:

Kol 1,18 „Und er ist das Haupt des Leibes, der Gemeinde.“

Hier erkennen wir eine göttliche Ordnung.

- » Der Vater ist der Urheber seines ganzen Heilsplanes.
- » Der Herr Jesus ist das Haupt dieses Leibes.
- » Und wir alle sind Glieder dieses einen Leibes.

Diese Wahrheit verändert unseren Blick auf das christliche Leben grundlegend.

Viele Menschen verstehen Christsein lediglich als eine persönliche Beziehung zu Gott.

Doch die Schrift geht weit darüber hinaus.

- » Wer von Gott geboren wurde, gehört nicht nur dem Vater.
- » Er gehört zugleich zu einer Familie.

Und innerhalb dieser Familie hat jeder seinen Platz. Niemand ist überflüssig. Niemand ist unwichtig. Niemand lebt für sich selbst.

So wie der menschliche Körper aus vielen unterschiedlichen Gliedern besteht, so besteht auch der Leib Christi aus vielen Gliedern mit unterschiedlichen Aufgaben.

1.Kor 12,18 „Nun aber hat Gott die Glieder bestimmt, jedes einzelne von ihnen am Leib, wie er wollte.“

Nicht wir haben unseren Platz gewählt. Nicht wir haben unsere Aufgabe bestimmt. Gott selbst hat jedes Glied an den Platz gestellt, den ER für richtig hält. Deshalb gibt es im Leib Christi weder Neid noch Stolz.

- » Das Auge darf nicht auf die Hand herabschauen.
- » Die Hand darf den Fuß nicht geringschätzen.
- » Und der Fuß darf sich nicht wünschen, lieber Auge zu sein.
- » Jedes Glied besitzt seine eigene Aufgabe.
- » Jedes Glied ist notwendig.
- » Jedes Glied ist wertvoll.

Der Leib funktioniert nur dann gesund, wenn jedes Glied seinen Platz ausfüllt.

Leben aus der Verbindung mit dem Haupt durch den Leib

Dabei dürfen wir eine wichtige Wahrheit niemals vergessen. Ein Glied besitzt kein Leben aus sich selbst. Eine Hand lebt nur, solange sie mit dem Körper verbunden ist. Würde sie vom Körper getrennt werden, könnte sie nichts mehr tun. Sie hätte noch dieselbe Form, dieselben Finger und dennoch wäre sie tot.

Warum?

Weil sie vom Leib getrennt ist und dadurch auch die Verbindung zum Haupt verloren hat.

Genauso verhält es sich im geistlichen Leben. Der Herr Jesus ist das Haupt seines Leibes, und wir sind die einzelnen Glieder. Ein Glied kann nicht unabhängig vom Leib in Gemeinschaft mit dem Haupt leben.

Wer sich vom Leib Christi löst, verliert auch die lebendige Verbindung zu seinem Haupt.

Darum gehören diese beiden Wahrheiten untrennbar zusammen:

- » Je enger wir mit unserem Haupt, verbunden sind, desto inniger wird auch unsere Gemeinschaft mit seinen Gliedern.
- » Und je mehr wir in Liebe und Gemeinschaft mit dem Leib Christi leben, desto deutlicher zeigt sich unsere Verbindung mit dem Haupt.

Erst in dieser lebendigen Verbindung empfängt jedes Glied Leben, Kraft, Weisheit und Leitung, damit es seinen Dienst zur Auferbauung des ganzen Leibes erfüllen kann.

Genauso verhält es sich auch geistlich. Wir können viele Fähigkeiten besitzen. Wir können viel Wissen haben. Wir können vielleicht sogar viele Aufgaben übernehmen. Aber wenn die tägliche Gemeinschaft mit unserem Herrn fehlt, verliert unser Dienst seine geistliche Kraft.

Der Herr Jesus sagt:

Joh 15,5 „Getrennt von mir könnt ihr nichts tun.“

Darum beginnt jeder fruchtbare Dienst nicht mit Aktivität.

Er beginnt

- » in der Gemeinschaft mit unserem Herrn,
- » im Gebet,
- » im Hören auf sein Wort,
- » darin, dass wir uns vom Geist Gottes leiten lassen.

Erst wenn das Haupt führt, können die Glieder richtig handeln.

3. Die Leistungsfähigkeit jedes einzelnen Gliedes.

Nachdem der Apostel Paulus den Herrn Jesus als Haupt vorgestellt hat, beschreibt er die Aufgabe der einzelnen Glieder.

Eph 4,16 „Von ihm aus vollbringt der ganze Leib, zusammengefügt und verbunden durch alle Gelenke, die einander Handreichung tun nach dem Maß der Leistungsfähigkeit jedes einzelnen Gliedes, das Wachstum des Leibes zur Auferbauung seiner selbst in Liebe.“

Hier sehen wir, dass das Wachstum des ganzen Leibes nicht allein von einigen wenigen Menschen abhängt. Paulus spricht ausdrücklich von der Leistungsfähigkeit jedes einzelnen Gliedes. Jeder besitzt Fähigkeiten, Gaben und Möglichkeiten. Niemand kann sagen: „Ich habe nichts beizutragen.“

Das wäre nicht Demut. Es wäre ein Widerspruch zu Gottes Wort.

Die eigentliche Frage lautet vielmehr:

- » Setze ich das ein, was Gott mir anvertraut hat?
- » Oder vergrabe ich es?
- » Oder beschäftige ich mich ausschließlich mit meinen eigenen Interessen?

Gott kennt unsere Fähigkeiten viel besser als wir selbst.

Er weiß genau,

- » welche Aufgaben wir übernehmen können,
- » welche Gaben wir besitzen,
- » welche Menschen wir erreichen können,
- » wo unser Platz im Leib Christi ist.

Vielleicht stellt sich deshalb heute jeder von uns eine ehrliche Frage: Will ich überhaupt wissen, welche Aufgabe Gott mir gegeben hat?

Oder verschließe ich mich der Stimme Gottes, weil ich befürchte, dass sie mein bequemes Leben verändern könnte?

Vielleicht sagt jemand: „Wenn ich mich ganz dem Herrn zur Verfügung stelle, verlangt er womöglich Dinge von mir, die ich gar nicht möchte.“

Ist das nicht manchmal unser verborgenes Denken? Doch genau darin liegt ein großer Irrtum. Unser himmlischer Vater fordert niemals etwas von uns, was uns letztlich schadet. Im Gegenteil.

- » Er kennt uns besser als wir uns selbst kennen.
- » Er weiß, wo wir ihm am besten dienen können.
- » Und gerade dort erfahren wir die größte Freude.

Denn nichts erfüllt ein Kind Gottes tiefer, als dort zu dienen, wo sein Vater es haben möchte.

Darum sollten wir täglich beten:

- » Vater, zeige mir heute, wo mein Platz ist.
- » Öffne mir die Augen für die Aufgaben, die du mir anvertraut hast.
- » Schenke mir ein hörendes Herz und die Bereitschaft, dir ohne Vorbehalte zu dienen.

Denn der Leib Christi wächst nicht dadurch, dass einige wenige sehr viel tun. Er wächst dadurch, dass jedes Glied treu das tut, was ihm sein Haupt aufgetragen hat.

4. Abel und Kain – 2 Herzen, zwei Lebensweisen.

Nachdem wir gesehen haben, dass jedes Kind Gottes seinen Platz im Leib Christi hat, stellt sich nun eine wichtige Frage:

Wie gehen wir mit dem um, was Gott uns anvertraut hat?

Die Heilige Schrift zeigt uns dazu zwei Brüder, die äußerlich vieles gemeinsam hatten, innerlich aber völlig verschieden waren. Es sind Kain und Abel. Beide waren von Gott geschaffen. Beide kannten Gott. Beiden hatte Gott Fähigkeiten anvertraut.

Abel war Schafhirte. Kain war Ackerbauer. Beide waren also leistungsfähig. Beide konnten Gott dienen. Doch entscheidend war nicht ihre Begabung. Entscheidend war ihr Herz.

1.Mo 4,3-5 „Und es geschah nach geraumer Zeit, dass Kain dem HERRN ein Opfer darbrachte von den Früchten des Erdbodens.

Und auch Abel brachte [ein Opfer] dar von den Erstlingen seiner Schafe und von ihrem Fett.

Und der HERR sah Abel und sein Opfer an; aber Kain und sein Opfer sah er nicht an. Da wurde Kain sehr zornig, und sein Gesicht senkte sich."

Der Unterschied liegt nicht darin, dass Abel Tiere und Kain Feldfrüchte opferte. Gott hatte später sowohl Tieropfer als auch Speisopfer angeordnet.

Der Unterschied liegt in der Herzenshaltung.

- » Von Abel lesen wir ausdrücklich, dass er von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett opferte. Er brachte Gott das Erste und das Beste.

- » Von Kain lesen wir das nicht. Es heißt lediglich: „Kain brachte dem HERRN ein Opfer dar von den Früchten des Erdbodens.“

Der Heilige Geist beschreibt dies bewusst unterschiedlich. Abel glaubte, dass alles, was er besaß, letztlich von Gott kam. Darum gehörte Gott selbstverständlich das Erste.

Kain dagegen gab Gott etwas. Aber Gott stand nicht an erster Stelle. Hebräer 11 erklärt uns den eigentlichen Grund:

Hebr 11,4 „Durch Glauben brachte Abel Gott ein besseres Opfer dar als Kain.“

Abel brachte nicht durch sein Opfer Glauben hervor, sondern sein Glaube brachte das Opfer hervor.

Ein lebendiger Glaube bringt lebendige Werke hervor. Ein Herz, das Gott liebt, wird Gott ehren. Darum schreibt der Apostel Johannes:

1.Joh 3,11–12 „Denn das ist die Botschaft, die ihr von Anfang an gehört habt, dass wir einander lieben sollen; nicht wie Kain, der aus dem Bösen war...“

Kain wurde nicht deshalb böse, weil Gott sein Opfer verwarf. Sein Opfer wurde verworfen, weil sein Herz bereits böse war. Und anstatt sich zu demütigen, wurde er zornig. Gott warnte ihn sogar:

1.Mo 4,7 „Wenn du aber nicht Gutes tust, so lauert die Sünde vor der Tür, und ihr Verlangen ist auf dich gerichtet; du aber sollst über sie herrschen.“

Welch eine Geduld Gottes! Noch bevor Kain seinen Bruder erschlug, rief Gott ihn zur Umkehr. Doch Kain hörte nicht.

Hier stellt sich uns allen eine ernste Frage:

- » Welchem Bruder gleichen wir?
- » Sind wir bereit, Gott das Erste und Beste zu geben?
- » Oder geben wir Gott nur das, was am Ende noch übrigbleibt?

5. Gott den ersten Platz geben.

Wenn wir für Gott erkaufte sind, dann gehört Ihm unser ganzes Leben.

1.Kor 6,19-20 „19 Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des in euch wohnenden Heiligen Geistes ist, den ihr von Gott empfangen habt, und dass ihr nicht euch selbst gehört?

20 Denn ihr seid teuer erkaufte; darum verherrlicht Gott in eurem Leib und in eurem Geist, die Gott gehören!"

Darum fragt ein Kind Gottes nicht zuerst:

» Was möchte ich?

Sondern:

» Was möchte mein Vater?

Diese Haltung zeigt sich im Alltag, nicht nur sonntags, nicht nur während einer Bibelstunde, sondern jeden Tag.

- » Wenn wir morgens die Augen öffnen, ist unser erster Gedanke der Gemeinschaft mit Gott gewidmet?
- » Bevor wir abends einschlafen, bringen wir den Tag vor unseren Vater?
- » Wenn wir unsere Zeit planen, fragen wir zuerst nach seinem Willen?
- » Wenn wir wichtige Entscheidungen treffen, suchen wir zuerst seinen Rat?
- » Wenn wir über unser Geld verfügen, denken wir zuerst daran, dass alles ihm gehört?

Abel tat genau das. Er gab Gott nicht den Rest. Er gab Gott den ersten Platz.

Vielleicht sagt nun jemand: „Ich habe überhaupt keine Zeit.“

Aber ist das wirklich wahr? Stellen wir uns einen Autofahrer vor, der mit Vollgas auf der Autobahn fährt. Plötzlich sagt er: „Zum Tanken habe ich leider keine Zeit.“ Jeder würde erkennen, wie widersprüchlich das ist. Gerade weil er fahren möchte, muss er tanken.

Genauso verhält es sich geistlich. Wer keine Zeit für die Gemeinschaft mit Gott hat, wird bald merken, dass ihm Kraft, Weisheit, Frieden und geistliche Orientierung fehlen.

Wie viele Stunden verbringen Menschen damit, Probleme allein lösen zu wollen. Sie grübeln. Sie sorgen sich. Sie suchen ihren eigenen Weg. Und am Ende stellen sie fest, dass sie im Kreis gelaufen sind.

Wie viel besser wäre es gewesen, gleich am Anfang den Vater zu fragen.

Darum dürfen wir mit David sprechen:

Psalm 37,5 „Befiehl dem HERRN deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohlmachen.“

Unser Vater kennt den Weg bereits. Warum sollten wir ohne ihn losgehen?

6. Unsere Verantwortung füreinander im Leib Christi.

Wer mit dem Haupt verbunden ist, ist zugleich mit allen Gliedern seines Leibes verbunden. Darum besteht christliches Leben niemals nur aus persönlicher Frömmigkeit.

Der Vater möchte, dass wir füreinander Verantwortung übernehmen.

Eph 4,16 „... das Wachstum des Leibes zur Auferbauung seiner selbst in Liebe.“

Der Leib baut sich in Liebe auf. Wie geschieht das ganz praktisch?

Die Schrift gibt uns viele Beispiele.

1.Tim 4,13 „Bis ich komme, achte auf das Vorlesen, auf das Ermahnen, auf das Lehren!“

2.Tim 4,2 „Verkündige das Wort, tritt dafür ein, es sei gelegen oder ungelegen.“

Jak 5,20 „so soll er wissen: Wer einen Sünder von seinem Irrweg zur Umkehr führt, der wird eine Seele vom Tod erretten und eine Menge Sünden zudecken.“

Hebr 12,12 „Darum richtet wieder auf die schlaff gewordenen Hände und die erlahmten Knie.“

Hebr 10,24 „Lasst uns aufeinander achtgeben und uns anspornen zur Liebe und zu guten Werken.“

Der Leib Christi lebt davon, dass die Glieder einander dienen. Sie trösten. Sie ermutigen. Sie lehren. Sie korrigieren. Sie helfen. Sie beten füreinander. Sie tragen einander. Sie freuen sich miteinander. Sie leiden miteinander.

Kein Glied lebt für sich. Kein Glied kämpft allein. Kein Glied ist bedeutungslos.

Doch stellen wir uns folgende Frage.

- » Wie sollen wir aufeinander achtgeben, wenn wir kaum Gemeinschaft miteinander haben?
- » Wie sollen wir einander stärken, wenn wir einander kaum kennen
- » Wie sollen wir Lasten tragen, wenn wir gar nicht wissen, welche Last unser Bruder oder unsere Schwester trägt?

Darum gehört lebendige Gemeinschaft untrennbar zum Leben im Leib Christi.

Nicht als Pflicht. Sondern als Ausdruck der Liebe, die Gott durch seinen Geist in unsere Herzen gelegt hat.

7. Schlusswort.

Wenn wir heute auf die ersten drei Kapitel unserer Lehrserie zurückblicken, erkennen wir einen wunderbaren roten Faden.

Im ersten Kapitel haben wir gesehen, wie Gott uns durch sein Wort und seinen Geist neues Leben schenkt.

Im zweiten Kapitel haben wir erkannt, dass der Vater uns zu seinen Kindern gemacht hat, um uns seinem erstgeborenen Sohn gleich zu gestalten.

Heute haben wir gesehen, dass keines dieser Kinder für sich selbst lebt.

Der Vater hat jedes seiner Kinder als Glied an den Leib Christi gesetzt. Der Herr Jesus ist unser Haupt. Von ihm empfangen wir Leben, Weisheit, Liebe und Kraft. Zu ihm wachsen wir hin. Und durch ihn dienen wir einander.

Darum lasst uns unser eigenes Leben prüfen.

- » Steht Gott wirklich an erster Stelle?
- » Ist der Herr Jesus tatsächlich das Haupt meines täglichen Lebens?
- » Dient meine Zeit der Ehre Gottes?
- » Setze ich meine Fähigkeiten zur Auferbauung des Leibes ein? Oder gleiche ich Kain, der Gott nur einen Teil seines Lebens gab? Oder gleiche ich Abel, dessen Glaube ihn dazu bewegte, Gott das Erste und Beste zu geben?

Lasst uns Nachahmer Abels sein. Lasst uns in enger Gemeinschaft mit unserem Herrn leben. Lasst uns aufeinander achtgeben, einander lieben, ermutigen, ermahnen, tragen und dienen.

Denn genau dazu hat uns unser himmlischer Vater berufen. So wird der Leib Christi wachsen. So wird der Herr Jesus in unserem Leben sichtbar werden.

Und so wird der Vater verherrlicht, der uns aus seiner großen Liebe zu seinen Kindern gemacht hat.

Möge Gott schenken, dass wir nicht nur Hörer seines Wortes sind, sondern Täter, die in lebendiger Verbindung mit dem Haupt leben und ihre von Gott geschenkten Gaben treu zum Wohl des ganzen Leibes einsetzen.

AMEN!

4. Der Vater erzieht und formt uns:

für unsere zukünftige Aufgabe.

1. Einleitung:

In den vergangenen Botschaften haben wir Schritt für Schritt gesehen, welcher wunderbaren Plan unser himmlischer Vater mit seinen Kindern verfolgt.

» Kapitel 1:

Wir haben betrachtet, was es bedeutet, aus Gott geboren zu sein.

» Kapitel 2:

Wir haben erkannt, dass wir Kinder Gottes und damit Erben Gottes und Miterben Christi sind.

» Kapitel 3:

Und wir haben gesehen, dass Gott uns schon heute als Glieder in den Leib des Christus hineingestellt hat und jeder von uns darin seinen Platz und seine Verantwortung besitzt.

» Heute gehen wir einen Schritt weiter.

Denn wenn wir Erben Gottes und Miterben Christi sind, wenn Gott uns in Zukunft etwas anvertrauen möchte, dann stellt sich eine wichtige Frage:

Wie bereitet der Vater seine Kinder auf ihre zukünftige Aufgabe vor?

Die Antwort lautet:

- » Er erzieht uns.
- » Er formt uns.
- » Er verändert unseren Charakter.
- » Er lehrt uns Treue, Geduld, Demut, Gehorsam und Vertrauen.

Und manchmal gebraucht er dazu Wege, die wir selbst niemals gewählt hätten. Dabei müssen wir von Anfang an einen wichtigen Unterschied festhalten:

Unsere Berufung ist nicht erst zukünftig. Unsere Berufung gilt bereits heute.

Wir sind heute Kinder Gottes. Wir sind heute Glieder des Leibes Christi. Wir sind heute dazu berufen, Christus ähnlich zu werden und unserer Berufung würdig zu wandeln.

Aber unser himmlischer Vater bereitet uns gleichzeitig auf Aufgaben vor, die noch vor uns liegen. Darum dürfen wir unser gegenwärtiges Leben niemals nur vom Heute her betrachten. Vieles, was Gott heute in uns tut, hat mit dem zu tun, was er morgen mit uns vorhat.

Der Apostel Paulus schreibt:

Römer 8,29 „Denn die er zuvor ersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dem Ebenbild seines Sohnes gleichgestaltet zu werden, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern.“

Hier erkennen wir das große Ziel:

Der Vater formt seine Kinder nach dem Bild seines Erstgeborenen.

Und genau von diesem Ziel her müssen wir auch Gottes Erziehung verstehen.

2. Weil wir Kinder sind, erzieht uns der Vater.

Der Hebräerbrief beschreibt Gottes Handeln mit seinen Kindern sehr deutlich:

Hebräer 12,6-7 „Denn wen der Herr liebt, den züchtigt er; er schlägt aber jeden Sohn, den er annimmt. Wenn ihr Züchtigung erduldet, so behandelt euch Gott ja als Söhne; denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt?“

Das Wort „Züchtigung“ klingt in unserer heutigen Sprache zunächst hart. Der biblische Gedanke ist jedoch wesentlich umfassender. Es geht um Erziehung, Unterweisung, Korrektur und Formung.

Ein guter Vater erzieht sein Kind nicht, weil er es ablehnt. Er erzieht es, weil er es liebt. Und ein guter Vater sieht nicht nur, was sein Kind heute ist. Er denkt daran, was einmal aus ihm werden soll.

Genauso handelt unser himmlischer Vater:

- » Wir sehen häufig nur unsere gegenwärtige Situation.
 - » Der Vater sieht bereits das Ziel.
- » Wir sehen eine Wartezeit.
 - » Der Vater sieht darin die Möglichkeit, Geduld hervorzubringen.
- » Wir erleben eine Enttäuschung.
 - » Der Vater möchte uns lehren, unsere Hoffnung tiefer auf ihn zu setzen.
- » Wir erleben Widerstand.
 - » Der Vater formt Standhaftigkeit.
- » Wir erleben unsere eigene Begrenztheit.
 - » Der Vater lehrt uns, nicht auf unsere eigene Kraft, sondern auf ihn zu vertrauen.

Darum heißt es:

Hebräer 12,11 „Alle Züchtigung aber scheint uns für den Augenblick nicht zur Freude, sondern zur Traurigkeit zu dienen; danach aber gibt sie eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die durch sie geübt sind.“

Wir beachten das Wort: „danach“. Während wir durch eine Prüfung gehen, erkennen wir ihren Sinn häufig noch nicht. Wir sehen die Frucht erst später. Und manchmal werden wir bestimmte Zusammenhänge vielleicht erst in der Herrlichkeit vollständig verstehen.

Deshalb gehört zum Glauben etwas ganz Entscheidendes: Dem Vater zu vertrauen, bevor wir seinen Weg verstehen.

3. Nicht jede Prüfung ist eine Zurechtweisung.

Dabei müssen wir sorgfältig unterscheiden. Nicht jede Schwierigkeit bedeutet, dass Gott uns wegen einer Sünde zurechtweist. Das wäre ein falsches Verständnis von Gottes Erziehung.

- » Hiob litt nicht deshalb, weil Gott ihn verworfen hätte.
- » Der Apostel Paulus litt nicht, weil er außerhalb des Willens Gottes lebte.

- » Und unser Herr Jesus ging selbst durch schwerste Leiden, obwohl er ohne Sünde war.

Prüfung bedeutet deshalb nicht automatisch Bestrafung. Vielmehr gebraucht unser himmlischer Vater die unterschiedlichsten Situationen, um uns zu formen.

Jakobus schreibt:

Jakobus 1,2-4 „Meine Brüder, achtet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen geratet, da ihr ja wisst, dass die Bewährung eures Glaubens standhaftes Ausharren bewirkt. Das standhafte Ausharren aber soll ein vollkommenes Werk haben, damit ihr vollkommen und vollständig seid und es euch an nichts mangelt.“

Jakobus sagt nicht, dass wir uns über das Leid an sich freuen sollen. Unsere Freude liegt in dem Wissen, dass Gott selbst schwierige Situationen gebrauchen kann, um etwas Wertvolles hervorzubringen.

- » Bewährung.
- » Ausharren.
- » Reife.
- » Charakter.

Manchmal bitten wir den Vater: „**Nimm diese Situation weg.**“ Und vielleicht antwortet er nicht so, wie wir es uns vorstellen, weil er etwas anderes tun möchte. Vielleicht möchte er nicht zuerst die Situation verändern. Vielleicht möchte er uns in dieser Situation verändern.

Das ist ein großer Unterschied. Unser Blick richtet sich häufig auf unsere Umstände. Der Blick des Vaters richtet sich auf unseren Charakter.

4. Josef – Gott formt zuerst den Menschen.

Kaum eine Lebensgeschichte der Heiligen Schrift zeigt diesen Grundsatz eindrucksvoller als die Geschichte Josefs.

Josef war noch jung, als Gott ihm durch Träume zeigte, dass eine besondere Zukunft vor ihm lag. Man könnte erwarten, dass Gott nun Türen öffnete und Josef unmittelbar in diese Aufgabe führte.

Doch zunächst geschah genau das Gegenteil. Seine Brüder hassten ihn.

- » Sie warfen ihn in eine Grube.
- » Sie verkauften ihn als Sklaven.
- » Josef verlor seine Familie, seine Heimat und seine Freiheit.

In Ägypten kam er in das Haus Potifars. Dort blieb er treu. Doch gerade seine Treue führte dazu, dass er zu Unrecht beschuldigt wurde. Schließlich landete er im Gefängnis.

Wenn Josef nur seine Umstände betrachtet hätte, hätte er zu dem Schluss kommen können: Gott hat mich vergessen. Aber Gott hatte ihn nicht vergessen. Ganz im Gegenteil. Gott bereitete ihn vor.

- » Im Haus seines Vaters war Josef der geliebte Sohn gewesen.
- » Im Haus Potifars lernte er zu dienen und Verantwortung zu übernehmen.
- » Im Gefängnis lernte er auszuharren.
- » In der Ungerechtigkeit lernte er, nicht bitter zu werden.
- » In den Jahren des Wartens lernte er, Gottes Zeit zu vertrauen.
- » Und dann kam der Tag, an dem Gottes Vorbereitung sichtbar wurde.

Der Pharao sagte:

1. Mose 41,40 „Du sollst über mein Haus sein, und deinem Befehl soll mein ganzes Volk gehorchen; nur um den Thron will ich höher sein als du.“

Plötzlich wurde aus dem Gefangenen der zweite Mann Ägyptens. Aber Josef war jetzt ein anderer Mann als der junge Josef, der Jahre zuvor die Träume empfangen hatte. Gott hatte nicht nur seine Umstände verändert.

Gott hatte Josef verändert.

Und genau darin liegt der Schlüssel. Gott wollte Josef nicht einfach eine hohe Stellung geben. Er wollte einen Menschen formen, der mit dieser Stellung verantwortungsvoll umgehen konnte.

Wir könnten es in einem Satz zusammenfassen:

Gott bereitet zuerst den Menschen vor und überträgt ihm dann die Aufgabe.

5. Gottes Schule findet häufig im Verborgenen statt.

Diesen Grundsatz sehen wir an vielen Menschen der Heiligen Schrift.

- » **Mose** verbrachte vierzig Jahre in der Wüste, bevor Gott ihn gebrauchte, um Israel aus Ägypten herauszuführen.
- » **David** wurde bereits als junger Mann zum König gesalbt. Doch bevor er tatsächlich auf dem Thron saß, lagen Jahre der Bewährung vor ihm.
- » **Der Apostel Paulus** wurde zu einem außergewöhnlichen Dienst berufen. Doch auch sein Leben war geprägt von Widerstand, Leiden, Verfolgung und Gefängnis.

Warum handelt Gott so? Weil für Gott unser Sein wichtiger ist als unser Tun. Ein Mensch kann große Begabungen besitzen und trotzdem geistlich unreif sein.

Er kann viel wissen und schließlich darauf stolz sein. Er kann große Aufgaben erfüllen und dennoch wenig Liebe besitzen.

Aber Gott möchte nicht nur unsere Fähigkeiten gebrauchen. Er möchte uns verändern.

Deshalb schreibt der Apostel Paulus:

2. Korinther 3,18 „Wir alle aber, indem wir mit unverhülltem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauen wie in einem Spiegel, werden verwandelt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, nämlich vom Geist des Herrn.“

Das ist das gegenwärtige Werk Gottes an seinen Kindern. Er verwandelt uns. Schritt für Schritt. Von Herrlichkeit zu Herrlichkeit. Christus soll in uns Gestalt gewinnen.

Darum ist die entscheidende Frage unseres Lebens nicht zuerst:

- » Was kann ich für Gott tun?

Sondern:

- » Zu welchem Menschen formt Gott mich?

Denn der Mensch, der wir werden, ist für unsere zukünftige Aufgabe von entscheidender Bedeutung.

6. Unsere Treue heute bereitet uns auf unsere Aufgabe morgen vor.

Hier schließt sich der Kreis zu dem, was wir bereits über unser Erbe gesehen haben. Wir sind Erben Gottes und Miterben Christi.

Das bedeutet nicht nur, dass uns eine wunderbare Zukunft erwartet.

Es bedeutet auch, dass der Vater seinen Kindern Verantwortung anvertrauen wird.

Der Herr Jesus sagte:

Lukas 16,10 „Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu.“

Das Kleine von heute kann die Vorbereitung auf das Größere von morgen sein. Josef wusste im Haus Potifars nicht, wofür er dort Treue lernte. Er wusste im Gefängnis nicht, warum er dort Verantwortung übernehmen sollte.

Aber Gott wusste es.

- » **David** wusste bei seinen Schafen nicht, dass er dort Eigenschaften entwickelte, die er später als König brauchen würde.
- » **Mose** wusste während seiner Jahre in der Wüste nicht, dass gerade diese Wüste später der Ort sein würde, durch den er ein ganzes Volk führen musste.
- » Und genauso wissen **auch wir heute** noch nicht vollständig, welche Bedeutung manche Erfahrungen unseres Lebens für unsere zukünftige Aufgabe haben.

Aber wir dürfen wissen: Bei Gott ist Treue niemals bedeutungslos. Wie gehen wir heute mit dem um, was er uns anvertraut?

- » Mit unserer Zeit?
- » Mit unseren Fähigkeiten?
- » Mit unseren Beziehungen?
- » Mit unserem Besitz?
- » Mit unserer Aufgabe im Leib Christi?
- » Mit unseren Brüdern und Schwestern?

Vielleicht erscheint manches klein und unscheinbar. Doch unser himmlischer Vater sieht es. Und er gebraucht gerade auch die kleinen Dinge, um unseren Charakter zu formen.

7. Unsere zukünftige Aufgabe gibt unserem heutigen Leben Bedeutung.

Warum ist diese Vorbereitung überhaupt notwendig? Weil unser Leben als Kinder Gottes nicht mit dieser Erde endet. Der Vater hat uns zu ewigen Erben gemacht. Wir sind Miterben Christi.

Unsere Zukunft besteht nicht darin, untätig in der Herrlichkeit zu existieren. Gott bereitet seine Kinder darauf vor, gemeinsam mit seinem Erstgeborenen Verantwortung zu tragen und das ihnen anvertraute Erbe in seinem Sinne zu verwalten.

Deshalb ist unser heutiges Leben eine Schule. Nicht im Sinne einer Prüfung, bei der wir uns Gottes Liebe verdienen müssten. Wir sind bereits seine Kinder. Aber weil wir seine Kinder sind, erzieht uns der Vater. Und weil wir Erben sind, bereitet er uns auf Verantwortung vor.

Das ist ein entscheidender Unterschied.

- » Wir werden nicht erzogen, damit wir Kinder werden.
- » Wir werden erzogen, weil wir Kinder sind.

Wir bemühen uns nicht um ein Erbe, um angenommen zu werden. Wir sind Erben, weil wir aus Gott geboren und seine Kinder geworden sind. Und deshalb formt der Vater uns heute für das, was er uns morgen anvertrauen wird.

So bekommt selbst unser gewöhnlicher Alltag eine ewige Bedeutung.

- » Treue in der Familie.
- » Treue in der Gemeinde.
- » Treue im Beruf.
- » Liebe zu unseren Geschwistern.
- » Vergebung.
- » Geduld.
- » Demut.
- » Dienen.

All diese Dinge sind nicht nebensächlich. Durch sie formt der Vater den Charakter seines Erstgeborenen in uns.

8. Wir dürfen dem Vater vertrauen ...

auch wenn wir seinen Weg nicht verstehen.

Am Ende seines Lebens konnte Josef auf seinen Weg zurückblicken. Er sah die Grube. Er sah die Sklaverei. Er sah die falsche Anklage. Er sah das Gefängnis.

Aber hinter all diesen Stationen erkannte er schließlich etwas Größeres: Die Hand Gottes. Deshalb sagte er zu seinen Brüdern:

1. Mose 50,20 „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen; aber Gott gedachte es gut zu machen, damit er tue, wie es an diesem Tag ist, ein großes Volk am Leben zu erhalten.“

Das Böse seiner Brüder wurde dadurch nicht gut. Aber ihre Bosheit konnte Gottes guten Plan nicht verhindern.

Vielleicht gibt es auch in unserem Leben Dinge, die wir heute noch nicht verstehen. Vielleicht gibt es Gebete, deren Antwort wir noch nicht sehen. Vielleicht gibt es verschlossene Türen. Vielleicht gibt es Enttäuschungen.

Vielleicht fragen wir: Warum lässt mein Vater das zu?

Dann dürfen wir uns an Josef erinnern.

» **Wir sehen einen einzelnen Abschnitt.**

» Der Vater sieht den ganzen Weg.

» **Wir sehen die Prüfung.**

» Er sieht die Frucht.

» **Wir sehen die Wartezeit.**

» Er sieht die Vorbereitung.

» **Wir sehen unsere Schwachheit.**

» Er sieht das Bild seines Sohnes, das in uns Gestalt gewinnen soll.

Darum müssen wir Gottes Wege nicht immer verstehen, um seinem Herzen vertrauen zu können.

9. Schlussgedanke – Alle Dinge dienen seinem Ziel.

Liebe Geschwister,
vielleicht verstehen wir jetzt einen bekannten Vers noch etwas tiefer.

Der Apostel Paulus schreibt:

Römer 8,28-29 „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind. Denn die er zuvor ersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dem Ebenbild seines Sohnes gleichgestaltet zu werden, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern.“

Wir zitieren Römer 8,28 häufig allein: **„Alle Dinge dienen zum Besten.“**

Doch unmittelbar davor lesen wir, dass es nur für diejenigen gilt, die Gott lieben.

Unmittelbar danach erklärt Paulus, worauf Gottes Handeln hinausläuft: **„dem Ebenbild seines Sohnes gleichgestaltet zu werden.“**

Das „Beste“ bedeutet deshalb nicht zwangsläufig, dass unsere Umstände angenehmer werden. Es bedeutet nicht, dass jede Krankheit sofort verschwindet. Es bedeutet nicht, dass jede Schwierigkeit beseitigt wird.

Gottes Ziel geht tiefer. Er gebraucht alle Dinge, um seine Kinder dem Erstgeborenen gleich zu gestalten.

Und genau deshalb dürfen wir unserem himmlischen Vater vertrauen.

- » Er hat uns nicht nur gerettet.
- » Er hat uns zu seinen Kindern gemacht.
- » Er hat uns zu Erben Gottes und Miterben Christi bestimmt.
- » Er hat uns heute schon als Glieder in den Leib des Christus hineingestellt.
- » Und nun erzieht und formt er uns für unsere zukünftige Aufgabe.

Darum ist kein Tag unseres Lebens bedeutungslos. Keine verborgene Treue wird übersehen. Keine Prüfung wird verschwendet sein. Keine Wartezeit ist für Gott nutzlos. Josef verstand viele Jahre nicht, warum sein Weg so verlief.

Aber am Ende erkannte er: Gott hatte keinen einzigen Schritt verschwendet.

Und genauso dürfen auch wir wissen:

- » Der Vater erzieht uns nicht, um uns kleinzumachen.
- » Er formt uns, weil er etwas mit uns vorhat.
- » Sein Ziel ist nicht nur, dass wir für ihn leben.
- » Sein Ziel ist, dass wir Christus gleichgestaltet werden.

Und während er uns heute seinem Erstgeborenen immer ähnlicher macht, bereitet er uns zugleich auf das vor, was er seinen Kindern einmal anvertrauen wird.

Deshalb dürfen wir auch dann, wenn wir seinen Weg nicht verstehen, unserem himmlischen Vater vertrauen. Denn wir kennen vielleicht nicht immer den Weg.

Aber wir kennen den Vater. Und wir wissen, wohin er uns führt.

Zur Gleichgestaltung mit seinem Erstgeborenen und zur Erfüllung unserer zukünftigen Aufgabe als seine Kinder und Erben.

AMEN.

5. Leben im Geist statt im Fleisch.

1. Einleitung – Wie lebt ein Kind Gottes?

In den vergangenen Wochen haben wir uns Schritt für Schritt mit unserer Berufung als Kinder Gottes beschäftigt.

Im ersten Kapitel haben wir die grundlegende Frage gestellt:

Was bedeutet es, aus Gott geboren zu sein? Wir haben gesehen, dass niemand durch seine natürliche Geburt ein Kind Gottes ist. Der Herr Jesus sagt:

Joh 3,5-6 „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes hineingehen. Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch, und was aus dem Geist geboren ist, ist Geist.“

Die Neugeburt ist eine Geburt von oben. Gott schenkt uns durch sein Wort und durch seinen Geist ein neues geistliches Leben.

Im zweiten Kapitel haben wir gesehen, dass wir nicht nur neues Leben empfangen haben, sondern Kinder und Erben Gottes geworden sind. Wir haben den Geist der Sohnschaft empfangen und dürfen Gott als unseren Vater erkennen und anrufen.

Im dritten Kapitel haben wir erkannt, dass Gott seine Kinder nicht als voneinander unabhängige Einzelpersonen sieht. Er hat uns in den Leib Christi hineingestellt. Der Herr Jesus ist das Haupt und wir sind die Glieder. Jeder von uns hat darin seine Aufgabe und seine Verantwortung.

Im vierten Kapitel haben wir schließlich gesehen: Der Vater erzieht und formt seine Kinder. Warum? Weil er mit uns ein Ziel verfolgt.

Röm 8,29 „Denn die er zuvor erkannt hat, die hat er auch vorherbestimmt, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu sein, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern.“

Gottes Ziel ist also nicht nur unsere Errettung. Sein Ziel ist unsere Verwandlung. Wir sollen dem Erstgeborenen Sohn Gottes, unserem Herrn Jesus Christus, immer ähnlicher werden.

Damit kommen wir heute zu einer ganz entscheidenden Frage: Wie geschieht diese Verwandlung in unserem täglichen Leben?

Wie kann ein Mensch, der noch in einem sterblichen Leib lebt und mit den Begierden des Fleisches konfrontiert ist, tatsächlich ein Leben führen, das Gott gefällt?

Die Antwort des Wortes Gottes lautet: Indem wir im Geist und nicht im Fleisch leben. Der Apostel Paulus schreibt:

Gal 5,16–17 „Ich sage aber: Wandelt im Geist, und ihr werdet die Begierde des Fleisches nicht erfüllen. Denn das Fleisch begehrt gegen den Geist auf, der Geist aber gegen das Fleisch; denn diese sind einander entgegengesetzt, damit ihr nicht das tut, was ihr wollt.“

Hier beschreibt der Apostel einen Konflikt, den jedes Kind Gottes kennt. Auf der einen Seite steht das Fleisch. Auf der anderen Seite steht der Geist Gottes. Und genau darum geht es heute: Wer bestimmt unser tägliches Leben? Das Fleisch? Oder der Geist Gottes?

2. Was meint die Schrift mit „Fleisch“?

Wenn die Schrift in diesem Zusammenhang vom „Fleisch“ spricht, meint sie nicht einfach unseren physischen Körper.

Der Apostel Paulus beschreibt damit die gefallene menschliche Natur mit ihren selbstbezogenen Wünschen, Begierden und Neigungen. Unser Leib gehört noch zur gegenwärtigen vergänglichen Schöpfung. Der Apostel Paulus nennt ihn:

Phil 3,21 „... unseren Leib der Niedrigkeit ...“

Dieser Leib ist noch nicht verwandelt. Wir haben zwar bereits den Geist Gottes empfangen, aber wir haben noch nicht unseren Herrlichkeitsleib empfangen.

Deshalb erleben wir in unserem gegenwärtigen Leben diese Spannung.

- » Das Fleisch sagt: Ich will.
Der Geist Gottes sagt: Was will der Vater?
- » Das Fleisch fragt: Was gefällt mir?
Der Geist führt uns zu der Frage: Was gefällt Gott?
- » Das Fleisch sucht sich selbst.
Der Geist führt uns zur Hingabe.
- » Das Fleisch möchte Recht behalten.
Der Geist führt uns zur Demut.

- » Das Fleisch reagiert spontan mit Zorn.
Der Geist führt uns zur Geduld.
- » Das Fleisch will sich durchsetzen.
Der Geist führt uns dazu, dem anderen in Liebe zu dienen.

Das Fleisch muss deshalb nicht immer in einer offensichtlich groben Sünde sichtbar werden. Der Apostel Paulus schreibt:

Gal 5,19–21 „Offenbar aber sind die Werke des Fleisches; es sind:

Unzucht, Unreinheit, Ausschweifung, Götzendienst, Zauberei, Feindschaften, Streit, Eifersucht, Zornausbrüche, Selbstsüchteleien, Zwistigkeiten, Parteiungen, Neidereien, Trinkgelage, Völlereien und dergleichen.“

Der Apostel Paulus nennt hier nicht nur die Sünden, die Menschen gewöhnlich als besonders schlimm ansehen. Er nennt auch: Feindschaften. Streit. Eifersucht. Zornausbrüche. Selbstsucht. Zwistigkeiten. Parteiungen. Neid.

Warum? Weil auch diese Dinge aus derselben Quelle kommen: aus dem Fleisch.

3. Der Geist Gottes wohnt in uns.

Nun kommt aber die wunderbare Wahrheit für jedes wiedergeborene Kind Gottes: Wir sind dem Fleisch nicht hilflos ausgeliefert. Warum nicht? Weil Gott uns seinen Geist gegeben hat.

Schon im ersten Kapitel unserer Serie haben wir gesehen:

Röm 8,15–16 „Denn ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, wieder zur Furcht, sondern einen Geist der Sohnschaft habt ihr empfangen, in dem wir rufen: Abba, Vater! Der Geist selbst bezeugt zusammen mit unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind.“

Der Geist Gottes wohnt in uns. Wir müssen also nicht aus unserer eigenen menschlichen Kraft versuchen, ein geistliches Leben zu führen. Das wäre zum Scheitern verurteilt.

Das Fleisch kann sich nicht selbst überwinden. Religiöse Anstrengung kann kein geistliches Leben hervorbringen. Der Herr Jesus hat uns bereits gesagt:

Joh 3,6 „Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch, und was aus dem Geist geboren ist, ist Geist.“

Deshalb besteht Gottes Weg nicht darin, unser Fleisch zu verbessern. Gottes Weg besteht darin, dass wir durch seinen Geist leben.

Röm 8,13–14 „Denn wenn ihr nach dem Fleisch lebt, so werdet ihr sterben; wenn ihr aber durch den Geist die Handlungen des Leibes tötet, so werdet ihr leben. Denn so viele durch den Geist Gottes geleitet werden, die sind Söhne Gottes.“

Hier sehen wir einen entscheidenden Zusammenhang: Kinder Gottes werden durch den Geist Gottes geleitet. Das ist nicht eine besondere Berufung einiger weniger besonders geistlicher Christen. Es gehört zum Wesen unserer Sohnschaft. Wir haben den Geist der Sohnschaft empfangen. Nun sollen wir uns auch durch diesen Geist leiten lassen.

4. Im Geist leben und im Geist wandeln.

Hier müssen wir einen wichtigen Unterschied verstehen. Der Apostel Paulus schreibt:

Gal 5,25 „Wenn wir durch den Geist leben, so lasst uns durch den Geist wandeln!“

Es gibt also einen Unterschied zwischen: im Geist leben und im Geist wandeln.

Im Geist leben beschreibt zunächst unsere neue Stellung. Wir sind von Neuem geboren. Wir haben den Heiligen Geist empfangen. Wir sind Kinder Gottes geworden. Das ist etwas, was Gott an uns getan hat.

Aber im Geist zu wandeln beschreibt unsere tägliche Lebensführung. Das ist die praktische Konsequenz unseres neuen Lebens. Man könnte es so ausdrücken:

- » Das Leben im Geist ist das Geschenk Gottes.
- » Der Wandel im Geist ist unsere Antwort darauf.

Wir können den Geist Gottes empfangen haben und trotzdem in einer konkreten Situation fleischlich reagieren.

- » Wir können Kinder Gottes sein und trotzdem beleidigt sein.
- » Wir können Kinder Gottes sein und trotzdem neidisch werden.
- » Wir können Kinder Gottes sein und trotzdem im Zorn reagieren.
- » Wir können Kinder Gottes sein und trotzdem unsere eigene Ehre suchen.

Deshalb sagt der Apostel Paulus nicht: Weil ihr den Geist habt, geschieht nun automatisch alles richtig. Sondern er sagt: „Wandelt im Geist.“

Das ist eine Aufforderung. Es bedeutet: Richtet euer tägliches Leben bewusst nach der Führung des Geistes Gottes aus.

Und das betrifft unser gesamtes Leben: unsere Gedanken, unsere Worte, unsere Entscheidungen, unsere Beziehungen, unsere Ehe, unsere Familie, unsere Arbeit, unseren Umgang mit Geld, unser Verhalten in der Gemeinde, unser Verhalten gegenüber Menschen, die uns enttäuschen, und sogar unsere Reaktion gegenüber Menschen, die uns Unrecht tun.

Gerade dort zeigt sich, ob wir im Geist oder im Fleisch wandeln.

5. Das Fleisch kreuzigen.

Vielleicht fragen wir uns: Wenn wir Kinder Gottes sind und den Heiligen Geist empfangen haben, warum erleben wir dann überhaupt noch diesen Kampf?

Der Apostel Paulus gibt uns die Antwort:

Gal 5, 17 „Denn das Fleisch begehrt gegen den Geist auf, der Geist aber gegen das Fleisch; denn diese sind einander entgegengesetzt ...“

Der innere Konflikt ist also nicht ungewöhnlich. Er gehört zu unserem gegenwärtigen Leben. Wir sind bereits Kinder Gottes. Aber unser Leib ist noch nicht verwandelt.

Wir haben bereits den Geist der Sohnschaft. Aber wir warten noch auf die Erlösung unseres Leibes. Deshalb gibt es diesen täglichen Kampf.

Und dieser Kampf findet häufig nicht zuerst in unseren sichtbaren Handlungen statt. Er beginnt viel früher. Er beginnt in unseren Gedanken.

Jemand sagt etwas zu uns, das uns verletzt. Sofort kommt ein Gedanke:

„Das lasse ich mir nicht gefallen.“ Das Fleisch ist bereit. Der Geist Gottes aber erinnert uns an das Wort Gottes. Vielleicht daran, sanftmütig zu antworten. Vielleicht daran, zu vergeben. Vielleicht daran, zunächst zu schweigen.

Unser Wandel beginnt mit unserer Gesinnung.

» Womit beschäftigen wir unser Denken?

» Was nähren wir?

- » Welche Gedanken lassen wir in unserem Herzen wachsen?

Denn aus Gedanken werden Einstellungen. Aus Einstellungen werden Entscheidungen. Und aus Entscheidungen werden Handlungen.

Der Apostel Paulus gebraucht nun ein sehr starkes Bild:

Gal 5,24 „Die aber dem Christus Jesus angehören, haben das Fleisch samt den Leidenschaften und Begierden gekreuzigt.“

Was bedeutet das? Das Fleisch zu kreuzigen, bedeutet nicht, unseren Körper schlecht zu behandeln.

Es bedeutet vielmehr: Wir verweigern den Begierden des Fleisches die Herrschaft über unser Leben.

- » Wir sagen nicht: „So bin ich eben.“
- » Wir sagen nicht: „Ich bin halt schnell zornig.“
- » Wir sagen nicht: „Ich kann eben nicht vergeben.“
- » Wir sagen nicht: „Ich bin nun einmal eifersüchtig.“
- » Wir sagen nicht: „Der andere hat angefangen.“

Nein. Wir erkennen: Diese Reaktion kommt aus meinem Fleisch. Und dann stellen wir uns auf die Seite Gottes. Das ist Selbstverleugnung.

Der Herr Jesus sagt:

Lk 9,23 „Wenn jemand mir nachkommen will, verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf täglich und folge mir nach!“

Beachten wir das Wort: täglich. Das Fleisch zu kreuzigen ist deshalb keine theoretische Lehre.

Es geschieht in den kleinen Entscheidungen unseres Alltags.

- » Wenn ich beleidigt wurde und trotzdem vergebe: Das Fleisch wird gekreuzigt.
- » Wenn ich mich rechtfertigen könnte, aber schweige, weil es besser ist: Das Fleisch wird gekreuzigt.
- » Wenn ich zornig werde und mich entscheide, nicht aus diesem Zorn heraus zu sprechen: Das Fleisch wird gekreuzigt.

- » Wenn ich Anerkennung suche und mich entscheide, Gott allein die Ehre zu geben: Das Fleisch wird gekreuzigt.

Das bedeutet nicht, dass diese Begierden nie wieder auftauchen. Aber sie dürfen nicht mehr herrschen.

6. Durch den Geist die Handlungen des Leibes töten.

Nun könnten wir denken: Dann muss ich mich also nur stark genug zusammenreißen. Nein. Genau das ist nicht die Botschaft. Der Apostel Paulus schreibt:

Röm 8,13 „... wenn ihr aber durch den Geist die Handlungen des Leibes tötet, so werdet ihr leben.“

- » Nicht durch unsere eigene Willenskraft.
- » Nicht durch religiöse Disziplin allein.
- » Nicht durch menschliche Selbstbeherrschung.
- » Sondern durch den Geist Gottes.

Das bedeutet allerdings nicht, dass wir passiv bleiben. Der Geist Gottes zwingt uns nicht.

Er führt uns. Er erinnert uns. Er überführt uns. Er gibt uns Kraft. Aber wir müssen seiner Führung folgen. Deshalb sagt der Apostel Paulus:

Röm 8,14 „Denn so viele durch den Geist Gottes geleitet werden, die sind Söhne Gottes.“

- » Das ist Zusammenarbeit: Der Geist führt. Wir folgen.
- » Der Geist erinnert uns an Gottes Wort. Wir gehorchen.
- » Der Geist deckt eine falsche Haltung auf. Wir bekennen sie.
- » Der Geist zeigt uns einen anderen Weg. Wir gehen ihn.

So werden wir verändert.

7. Woran erkennen wir, wer unser Leben bestimmt?

Es gibt eine einfache geistliche Frage, die wir uns regelmäßig stellen können:

- » Welche Frucht bringt mein Verhalten hervor?

Der Herr Jesus sagt:

Matt 7,17 „So bringt jeder gute Baum gute Früchte, aber der faule Baum bringt schlechte Früchte.“

- » Wenn unser Verhalten ständig Streit hervorbringt, sollten wir uns prüfen.
- » Wenn unsere Worte andere verletzen, sollten wir uns prüfen.
- » Wenn wir immer Recht behalten müssen, sollten wir uns prüfen.
- » Wenn wir voller Neid oder Eifersucht sind, sollten wir uns prüfen.
- » Wenn wir unversöhnlich bleiben, sollten wir uns prüfen.

Denn der Geist Gottes führt uns in eine andere Richtung. Der Apostel Paulus beschreibt die Frucht des Geistes:

Gal 5,22–23 „Die Frucht des Geistes aber ist: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit.“

Diese Frucht werden wir in einem der nächsten Kapitel ausführlicher betrachten.

8. Der Wandel im Geist gehört zu unserer himmlischen Berufung.

Nun wollen wir zum großen Thema unserer Predigtserie zurückkehren:

„Leben als Kinder Gottes – unsere himmlische Berufung.“

Warum ist dieses Thema Fleisch und Geist für unsere himmlische Berufung so wichtig? Weil der Vater uns nicht nur retten möchte. Er bereitet uns auf etwas vor. Wir haben im vergangenen Kapitel gesehen:

Röm 8,28–29 „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind. Denn die er zuvor erkannt hat, die hat er auch vorherbestimmt, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu sein, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern.“

Das Ziel des Vaters ist die Gleichgestaltung mit seinem Sohn. Und genau dazu dient der Wandel im Geist. Jedes Mal, wenn wir dem Geist folgen statt dem Fleisch, geschieht etwas in uns. Unser Charakter wird geformt. Unsere Gesinnung verändert sich. Wir lernen Gehorsam. Wir lernen Demut. Wir lernen Liebe. Wir lernen Treue. Wir lernen Selbstverleugnung. Wir lernen, nicht für uns selbst zu leben. So gebraucht der Vater unseren Alltag als Schule.

9. Schlussgedanke – Wem geben wir heute Raum?

Liebe Geschwister, am Ende dieser Botschaft steht eine sehr persönliche Frage: Wem geben wir in unserem Leben Raum?

- » Dem Fleisch?
- » Oder dem Geist Gottes?

Wir werden, solange wir in diesem Leib leben, immer wieder mit den Begierden des Fleisches konfrontiert werden. Aber wir sind ihnen nicht mehr ausgeliefert. Wir sind Kinder Gottes. Wir haben den Geist der Sohnschaft empfangen. Der Geist Gottes wohnt in uns. Und deshalb können wir einen neuen Weg gehen.

Nicht weil wir aus uns selbst stark wären. Sondern weil Gott uns durch seinen Geist Kraft gibt. Der Apostel Paulus sagt nicht: Versucht möglichst stark gegen das Fleisch zu kämpfen.

Er sagt: Gal 5,16 „Wandelt im Geist, und ihr werdet die Begierde des Fleisches nicht erfüllen.“

Darin liegt der Schlüssel. Unser Blick soll nicht ständig auf das Fleisch gerichtet sein. Unser Blick soll auf Gott gerichtet sein. Wir sollen uns seinem Geist zur Verfügung stellen. Wir sollen lernen, auf seine Führung zu achten. Und wir sollen täglich die Entscheidung treffen: Nicht mein Wille, sondern dein Wille, Vater.

Der Vater wird durch seinen Geist Schritt für Schritt das in uns hervorbringen, was seinem Herzen entspricht. Unser Denken wird verändert. Unsere Reaktionen werden verändert. Unsere Beziehungen werden verändert. Unser Charakter wird verändert. Und immer mehr wird in unserem Leben sichtbar werden, wem wir gehören.

Das ist der Weg unserer himmlischen Berufung. Der Vater hat uns geboren. Er hat uns den Geist der Sohnschaft gegeben. Er hat uns in den Leib Christi hineingestellt. Er erzieht und formt uns.

Und nun ruft er uns dazu auf, jeden Tag in der Kraft seines Geistes zu leben.

Darum wollen wir uns immer wieder selbst prüfen:

Wo reagiere ich noch aus dem Fleisch?

- » Wo suche ich noch mich selbst?
- » Wo halte ich an meinem eigenen Willen fest?
- » Wo widerstehe ich der Führung des Geistes Gottes?

Wir sind berufen, dem Ebenbild des Erstgeborenen Sohnes Gottes gleichgestaltet zu werden. Und deshalb gilt für uns jeden Tag aufs Neue:

Gal 5,25 „Wenn wir durch den Geist leben, so lasst uns durch den Geist wandeln!“

AMEN

6. Die Gesinnung Christi.

1. Nicht nur handeln wie Christus –

sondern denken und empfinden wie Christus.

In unserer Serie „Leben als Kinder Gottes – unsere himmlische Berufung“ haben wir inzwischen einen wichtigen Weg miteinander zurückgelegt.

- » Wir haben gesehen, was es bedeutet, aus Gott geboren zu sein.
- » Wir haben unsere Sohnschaft betrachtet, unsere Stellung als Kinder und Erben Gottes
- » Und unsere Verantwortung als Glieder des Leibes des Christus.
- » Wir haben erkannt, dass unser himmlischer Vater uns erzieht und formt.
- » Und zuletzt haben wir darüber gesprochen, was es bedeutet, im Geist und nicht im Fleisch zu leben.

Heute gehen wir einen entscheidenden Schritt weiter. Denn wenn wir im Geist wandeln, stellt sich die Frage: Was möchte der Geist Gottes eigentlich in uns hervorbringen? Was ist das Ziel seines Wirkens an unserem inneren Menschen?

Die Antwort lautet: Das Wesen und die Gesinnung des Herrn Jesus Christus.

Der Apostel Paulus schreibt:

Philipper 2,5 „Denn ihr sollt so gesinnt sein, wie es Christus Jesus auch war.“

Dieser Satz geht weit über die Aufforderung hinaus, lediglich so zu handeln, wie der Herr Jesus gehandelt hat. Paulus sagt nicht nur: Tut, was Christus getan hat. Er sagt: Seid so gesinnt, wie Christus gesinnt war.

Damit geht es um unser Denken, unsere innere Haltung, unsere Beweggründe, unsere Reaktionen, unser Verhältnis zu unserem himmlischen Vater und unseren Umgang miteinander. Es geht letztlich um die Frage: Welche Gesinnung bestimmt unser inneres Leben?

Unser Verhalten ist nämlich die sichtbare Frucht dessen, was zuvor in unserem Herzen und Denken vorhanden ist. Darum möchte Gott nicht nur unser äußeres

Tun verändern. Er möchte unser Denken erneuern und unseren inneren Menschen nach dem Bild seines geliebten Sohnes formen.

2. Was bedeutet die Gesinnung Christi?

Wenn der Apostel Paulus schreibt: „Ihr sollt so gesinnt sein, wie es Christus Jesus auch war“, verwendet er das griechische Wort *phroneō*.

Dieses Wort bezeichnet nicht nur einzelne Gedanken. Es beschreibt vielmehr eine Denkweise, eine innere Haltung und Ausrichtung.

Es geht darum, wie wir uns selbst sehen, wie wir andere Menschen betrachten, wie wir unsere Lebensumstände beurteilen und vor allem, wie wir gegenüber unserem himmlischen Vater eingestellt sind.

Gerade deshalb ist die Gesinnung so entscheidend. Zwei Menschen können äußerlich genau dasselbe tun und dennoch völlig unterschiedliche Beweggründe haben. Ein Mensch kann dienen, weil er Anerkennung sucht; ein anderer dient aus Liebe. Jemand kann großzügig geben, damit Menschen ihn dafür bewundern; ein anderer gibt, weil ihm die Not seines Nächsten wirklich am Herzen liegt. Man kann schweigen, weil man innerlich beleidigt ist, oder man kann schweigen, weil man Frieden bewahren und eine Situation nicht weiter verschärfen möchte.

Gott sieht deshalb nicht nur unsere Handlung. Er sieht die Gesinnung dahinter. Genau dort möchte er uns verändern.

Darum schreibt der Apostel Paulus:

Römer 12,2 „Und passt euch nicht diesem Weltlauf an, sondern lasst euch in eurem Wesen verwandeln durch die Erneuerung eures Sinnes.“

Christusähnlichkeit beginnt also nicht zuerst bei unseren Händen, sondern in unserem Denken. Bevor unser Verhalten dauerhaft verändert werden kann, muss unsere Gesinnung erneuert werden.

3. Die Gesinnung Christi beginnt bei seiner Beziehung zum Vater.

Wenn wir verstehen möchten, wie der Herr Jesus gesinnt war, müssen wir zuerst auf seine Beziehung zu seinem Vater schauen. Denn hier liegt die Quelle seines ganzen Lebens.

Der Herr Jesus lebte niemals für sich selbst. Sein ganzes Denken, Reden und Handeln war auf seinen Vater ausgerichtet. Er sagte:

Johannes 5,30 „Ich kann nichts von mir selbst aus tun. Wie ich höre, so richte ich; und mein Gericht ist gerecht, denn ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen des Vaters, der mich gesandt hat.“

Hier begegnet uns einer der tiefsten Wesenszüge der Gesinnung Christi: Er suchte nicht seinen eigenen Willen.

Der Herr Jesus lebte nicht aus der Frage heraus: Was möchte ich? Was bringt mir etwas? Was ist für mich angenehm? Sein Leben war von einer anderen Frage bestimmt: Was möchte mein Vater?

Das ist die Gesinnung eines Sohnes.

Und genau diese Gesinnung möchte der Vater auch in uns, seinen Kindern, hervorbringen.

Besonders eindrucksvoll sehen wir das in Gethsemane. Dort wird deutlich, dass die Unterordnung des Sohnes unter seinen Vater keineswegs bedeutete, dass der Herr Jesus keinen eigenen Willen oder keine eigenen Empfindungen gehabt hätte. Angesichts dessen, was unmittelbar vor ihm lag, betete er:

Lukas 22,42 „Vater, wenn du diesen Kelch von mir nehmen willst – doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“

Hier sehen wir Sohnschaft in ihrer tiefsten Form. Der Herr Jesus verleugnet nicht, was er empfindet. Er bringt es vor seinen Vater. Aber anschließend ordnet er seinen Willen dem Willen seines Vaters unter: „Nicht mein Wille, sondern dein Wille.“

Genau hier beginnt die Gesinnung Christi auch in unserem Leben. Nicht zuerst mit der Frage: Was möchte ich von Gott?, sondern mit der Frage: Vater, was möchtest du von mir?

4. Die Gesinnung Christi ist eine Gesinnung der Demut.

Nun führt uns der Apostel Paulus in Philipper 2 noch tiefer hinein:

Philipper 2,5-8 „Denn ihr sollt so gesinnt sein, wie es Christus Jesus auch war, der, als er in der Gestalt Gottes war, es nicht wie einen Raub festhielt, Gott gleich zu sein; sondern er entäußerte sich selbst, nahm die Gestalt eines Knechtes an

und wurde wie die Menschen; und in seiner äußeren Erscheinung als ein Mensch erfunden, erniedrigte er sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz.“

Welch ein Weg liegt in diesen wenigen Versen vor uns! Der Sohn Gottes kam nicht, um sich selbst großzumachen. Er entäußerte sich, erniedrigte sich und nahm die Stellung eines Dieners ein. Und gerade deshalb leitet Paulus diesen Abschnitt mit den Worten ein: „Ihr sollt so gesinnt sein.“

Der unmittelbare Zusammenhang zeigt uns, dass Paulus dabei besonders das Zusammenleben der Gemeinde vor Augen hat. Direkt zuvor schreibt er:

Philipper 2,3-4 „Tut nichts aus Selbstsucht oder nichtigem Ehrgeiz, sondern in Demut achte einer den anderen höher als sich selbst. Jeder schaue nicht auf das Seine, sondern jeder auf das des anderen.“

Und dann zeigt Paulus auf Christus: Schaut auf ihn! Schaut auf seine Gesinnung!

Gerade hier begegnen wir einem starken Gegensatz zwischen Fleisch und Geist. Das Fleisch möchte gesehen werden. Es möchte Anerkennung. Es möchte Recht behalten. Es vergleicht sich mit anderen und fragt: Warum wurde ich nicht gefragt? Warum wurde ich nicht erwähnt? Warum erhält der andere mehr Aufmerksamkeit als ich?

Die Gesinnung Christi fragt anders. Sie fragt: Wie kann ich dienen? Wie kann ich den anderen aufbauen? Wie kann ich Frieden fördern? Wie kann ich dazu beitragen, dass mein himmlischer Vater verherrlicht wird?

Demut bedeutet dabei nicht, gering von sich selbst zu denken oder die Gaben zu verleugnen, die Gott uns gegeben hat. Demut bedeutet vielmehr, nicht ständig um sich selbst zu kreisen. Der Demütige kennt seine Stellung vor Gott und kann deshalb den anderen sehen.

5. Die Gesinnung Christi zeigt sich im Dienen.

Der Herr Jesus hat diese Gesinnung nicht nur gelehrt. Er hat sie gelebt. Am Abend vor seiner Kreuzigung stand er vom Essen auf, legte sein Obergewand ab, nahm ein Tuch und begann, seinen Jüngern die Füße zu waschen. Eine Tätigkeit, die normalerweise einem Diener zukam.

Der Sohn Gottes kniete vor seinen Jüngern. Danach sagte er:

Johannes 13,14–15 „Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt auch ihr einander die Füße waschen; denn ein Vorbild habe ich euch gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.“

Hier wird die Gesinnung Christi sichtbar. Je größer seine Stellung war, desto erstaunlicher erscheint seine Bereitschaft zu dienen.

Der Herr Jesus sagte an anderer Stelle:

Markus 10,45 „Denn auch der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.“

In Gottes Reich zeigt sich wahre Größe deshalb nicht darin, wie viele Menschen uns dienen, sondern in unserer Bereitschaft, anderen zu dienen. Wenn Christus in uns Gestalt gewinnt, verändert sich unsere innere Fragestellung.

- » Wir fragen nicht mehr zuerst:
- » Was bekomme ich?
- » Wer kümmert sich um mich?
- » Werden meine Bedürfnisse wahrgenommen?

Vielmehr beginnen wir zu fragen:

- » Was kann ich geben?
- » Wem kann ich dienen?
- » Wen kann ich ermutigen?
- » Wo kann ich eine Last mittragen?

Gerade im Leib des Christus ist diese Gesinnung unverzichtbar. Ein Leib funktioniert nicht dadurch, dass jedes Glied nur auf seine eigenen Bedürfnisse schaut. Er funktioniert, wenn die Glieder füreinander sorgen.

6. Die Gesinnung Christi im Umgang mit Ungerechtigkeit.

Besonders deutlich wird unsere Gesinnung häufig dann, wenn wir verletzt, missverstanden oder ungerecht behandelt werden.

Über den Herrn Jesus schreibt der Apostel Petrus:

1. Petrus 2,23 „Als er geschmäht wurde, schmähte er nicht wieder; als er litt, drohte er nicht, sondern übergab es dem, der gerecht richtet.“

Der Herr Jesus hätte sich verteidigen können. Er hätte jedes falsche Wort widerlegen und seine Gegner zum Schweigen bringen können. Doch er übergab seine Sache seinem Vater.

Wie anders reagiert häufig unser Fleisch! Wenn wir missverstanden werden, möchten wir uns sofort erklären. Wenn uns jemand Unrecht tut, möchten wir unser Recht durchsetzen. Wenn wir angegriffen werden, entsteht schnell der Wunsch, zurückzuschlagen.

Die Gesinnung Christi kennt dagegen eine wunderbare Freiheit: Ich muss nicht jeden Kampf selbst führen. Ich darf meine Sache meinem Vater übergeben.

Das bedeutet selbstverständlich nicht, dass wir niemals etwas richtigstellen dürfen. Auch der Herr Jesus antwortete auf falsche Anschuldigungen und bezeugte die Wahrheit. Entscheidend ist vielmehr, aus welcher Gesinnung heraus wir reagieren.

Geht es um verletzten Stolz oder um die Wahrheit? Geht es darum, dass ich mich durchsetze, oder darum, dass Gottes Wille geschieht?

Gerade wenn wir verletzt werden, zeigt sich oft besonders deutlich, welche Gesinnung tatsächlich in uns lebt.

7. Die Gesinnung Christi ist Gehorsam gegenüber dem Vater.

Philipper 2 sagt über den Herrn Jesus: „Er wurde gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz.“

Gehorsam gehört deshalb untrennbar zur Gesinnung Christi. Der Herr Jesus selbst sagte:

Johannes 8,29 „Und der, welcher mich gesandt hat, ist mit mir; der Vater lässt mich nicht allein, denn ich tue allezeit, was ihm wohlgefällt.“

Was für ein Zeugnis: „Ich tue allezeit, was ihm wohlgefällt.“

Das war die Ausrichtung des Sohnes. Und darin liegt auch unsere Berufung als Kinder Gottes. Es geht nicht nur darum, den Willen des Vaters zu kennen. Es geht darum, ihn aus Liebe zu tun.

Hier erkennen wir zugleich, wie eng die einzelnen Botschaften unserer Serie miteinander verbunden sind. In der vergangenen Botschaft haben wir über „Leben im Geist statt im Fleisch“ gesprochen.

- » Der Geist Gottes führt uns in den Willen Gottes und verändert unseren inneren Menschen.
- » Die Gesinnung Christi beschreibt nun, welche innere Haltung dadurch in uns Gestalt gewinnen soll.
- » Und in der nächsten Botschaft werden wir betrachten, welche sichtbare Frucht daraus in unserem täglichen Leben hervorgeht.

Wir könnten diesen Zusammenhang so ausdrücken:

- » Der Geist Gottes wirkt in uns,
- » die Gesinnung Christi gewinnt in uns Gestalt,
- » und die Frucht des Geistes wird durch unser Leben sichtbar.

Damit wird deutlich: Geistliches Leben beginnt von innen und wird anschließend nach außen sichtbar.

8. Wie gewinnt die Gesinnung Christi in uns Gestalt?

Nun stellt sich natürlich die praktische Frage: Wie entsteht diese Gesinnung in uns?

Nicht dadurch, dass wir uns lediglich vornehmen, ab morgen demütiger, geduldiger und liebevoller zu sein. Das wäre letztlich wieder der Versuch des Fleisches, aus eigener Kraft geistlich zu werden.

Die Veränderung geschieht, indem unser Denken durch Gottes Wort erneuert wird und wir uns dem Wirken des Geistes Gottes hingeben.

Der Apostel Paulus schreibt:

Kolosser 3,1-2 „Seid ihr nun mit Christus auferweckt, so sucht das, was droben ist, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist.“

Damit stellt sich eine sehr praktische Frage: Womit füllen wir unser Denken? Was prägt uns Tag für Tag? Worüber denken wir nach? Was beschäftigt unser Herz?

Je mehr wir den Herrn Jesus in der Schrift betrachten, desto deutlicher erkennen wir seine Gesinnung. Wir sehen, wie er mit Menschen sprach, wie er Schwachen begegnete, wie er auf Ablehnung reagierte, wie er seinen Jüngern begegnete, wenn sie versagten, und vor allem, wie er in vollkommener Abhängigkeit von seinem Vater lebte.

Und während wir ihn betrachten, wirkt der Geist Gottes an uns.

2. Korinther 3,18 „Wir alle aber, indem wir mit unverhülltem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauen wie in einem Spiegel, werden verwandelt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, nämlich vom Geist des Herrn.“

Das ist ein wunderbarer Grundsatz: Während wir Christus anschauen, verändert der Geist Gottes uns nach seinem Bild. Darum muss Christus in unseren Herzen groß werden.

9. Die Gesinnung Christi zeigt sich im ganz gewöhnlichen Alltag.

All diese Wahrheiten dürfen nicht nur Lehre bleiben. Die entscheidende Frage lautet:

Wie sieht die Gesinnung Christi morgen früh in unserem ganz gewöhnlichen Alltag aus?

Vielleicht zeigt sie sich darin, dass wir auf eine verletzende Bemerkung nicht mit einer verletzenden Bemerkung antworten. Vielleicht darin, dass wir einem Bruder oder einer Schwester vergeben, obwohl wir überzeugt sind, im Recht zu sein. Vielleicht übernehmen wir eine Aufgabe, für die uns niemand dankt und die kaum jemand wahrnimmt.

Die Gesinnung Christi kann sich darin zeigen,

- » dass wir uns aufrichtig über den Erfolg eines anderen freuen, anstatt uns mit ihm zu vergleichen.
- » Dass wir unsere eigenen Wünsche zurückstellen, weil ein anderer uns gerade braucht.
- » Dass wir nicht zuerst fragen: „Was habe ich davon?“, sondern: „Was dient dem anderen?“

Vielleicht zeigt sich Christusähnlichkeit gerade in diesen kleinen Situationen unseres Alltags stärker als in den großen Augenblicken unseres Lebens. Denn dort, wo niemand zusieht, zeigt sich unser Charakter.

- » In unserer Ehe.
- » In unserer Familie.
- » Im Beruf.
- » Im Straßenverkehr.
- » In unseren Gesprächen.
- » In der Gemeinde.
- » Im Umgang mit Menschen, die schwierig für uns sind.

Gerade dort möchte der Vater die Gesinnung seines Erstgeborenen in uns sichtbar machen.

10. Schlussgedanke – Bis Christus in uns Gestalt gewinnt.

Liebe Geschwister,
wenn wir die heutige Botschaft in einem einzigen Satz zusammenfassen wollten, könnten wir sagen:

Gottes Ziel ist nicht nur, dass wir tun, was Christus getan hat – sein Ziel ist, dass wir so gesinnt werden, wie Christus gesinnt war.

Denn aus der Gesinnung entsteht das Leben. Der Herr Jesus lebte aus der Gemeinschaft mit seinem Vater. Er suchte nicht seinen eigenen Willen. Er erniedrigte sich, diente, liebte, vergab, vertraute seinem Vater auch in Ungerechtigkeit und war gehorsam bis zum Tod.

Darum sagt der Apostel Paulus:

Philipper 2,5 „Denn ihr sollt so gesinnt sein, wie es Christus Jesus auch war.“

Vielleicht sollten wir deshalb nicht nur fragen: Was würde Jesus tun?

Die noch tiefere Frage lautet: Wie war Jesus gesinnt?

Denn wenn seine Gesinnung in uns Gestalt gewinnt, wird daraus zunehmend auch sein Handeln hervorgehen.

Unser himmlischer Vater möchte nicht lediglich unser äußeres Verhalten korrigieren. Er möchte uns von innen heraus verändern. Er möchte, dass der Charakter seines Erstgeborenen in seinen vielen Söhnen sichtbar wird:

- » seine Demut in unserer Demut,
- » seine Liebe in unserer Liebe,
- » sein Gehorsam in unserem Gehorsam,
- » seine Hingabe in unserer Hingabe und vor allem
- » seine Ausrichtung auf den Vater auch in unserer Ausrichtung auf unseren himmlischen Vater.

Genau darin liegt unsere himmlische Berufung. Wir sind nicht nur gerettet worden, damit wir eines Tages in der Herrlichkeit sind. Wir sind aus Gott geboren worden, damit das Leben Gottes in uns sichtbar wird.

Darum schrieb der Apostel Paulus:

Galater 4,19 „Meine Kinder, um die ich noch einmal Geburtswehen leide, bis Christus in euch Gestalt gewinnt.“

Das ist das Ziel: Christus soll in uns Gestalt gewinnen.

Und damit führt uns diese Botschaft unmittelbar zum nächsten Thema unserer Serie. Denn wenn der Geist Gottes die Gesinnung Christi in uns hervorbringt, bleibt diese Gesinnung nicht unsichtbar. Sie beginnt Frucht zu tragen: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung.

Deshalb werden wir uns in der nächsten Botschaft damit beschäftigen, wie die Frucht des Geistes im ganz gewöhnlichen Alltag eines Kindes Gottes sichtbar wird.

Bis dahin dürfen wir uns unserem himmlischen Vater und unserem Herrn Jesus Christus immer wieder zur Verfügung stellen und sein Wort reichlich in uns wohnen lassen, damit sein Geist unser Denken erneuert und in unserem Reden, Handeln und Reagieren immer weniger unser natürliches Wesen und immer mehr das Wesen seines geliebten Sohnes sichtbar wird.

Denn das ist das Ziel unseres Vaters mit seinen Kindern:

„Ihr sollt so gesinnt sein, wie es Christus Jesus auch war.“

AMEN.

7. Die Frucht des Geistes im Alltag.

1. Einleitung – Der Alltag macht unser inneres Leben sichtbar.

In unserer Lehrserie „Leben als Kinder Gottes – unsere himmlische Berufung“ haben wir einen zusammenhängenden Weg betrachtet. Wir sind aus Gott geboren, haben den Geist der Sohnschaft empfangen und sind Kinder und Erben Gottes.

Als Glieder des Leibes Christi leben wir nicht für uns selbst. Unser himmlischer Vater erzieht und formt uns. Wir sind berufen, im Geist statt im Fleisch zu wandeln. Und zuletzt haben wir gesehen, dass die Gesinnung Christi in uns Gestalt gewinnen soll.

Damit kommen wir heute zu der sichtbaren Seite dieses inneren Wirkens.

Wenn der Geist Gottes in uns wohnt und die Gesinnung Christi unser Denken prägt, bleibt dieses innere Wirken nicht verborgen. Die Frucht des Geistes wird in unserem Leben sichtbar.

Es wird Frucht sichtbar. Nicht nur in besonderen geistlichen Augenblicken, sondern gerade dort, wo unser gewöhnliches Leben stattfindet:

- » in der Ehe,
- » in der Familie,
- » am Arbeitsplatz,
- » in der Gemeinde,
- » im Straßenverkehr,
- » beim Warten,
- » in Gesprächen und im Umgang mit Menschen, die uns enttäuschen oder verletzen.

Gal 5,22–23 „Die Frucht des Geistes aber ist: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit. Gegen diese ist das Gesetz nicht gerichtet.“

Der Alltag ist der Ort, an dem sichtbar wird, wovon unser innerer Mensch tatsächlich lebt.

2. Eine Frucht in neun Ausprägungen.

Der Apostel Paulus spricht bewusst von der Frucht des Geistes in der Einzahl. Er beschreibt nicht neun voneinander unabhängige Leistungen, aus denen wir uns einige auswählen können. Die neun Eigenschaften gehören zusammen. Sie ergeben ein einheitliches Bild: den Charakter des Herrn Jesus Christus.

Das ist ein wichtiger Unterschied zu den Werken des Fleisches. In Galater 5 werden diese in der Mehrzahl genannt:

Feindschaft, Streit, Eifersucht, Zornausbrüche, Selbstsucht, Zwistigkeiten und vieles andere.

Das Fleisch zertrennt, macht unruhig und stellt das eigene Ich in die Mitte. Die Frucht des Geistes dagegen hat eine gemeinsame Richtung:

Sie führt weg von der Selbstbezogenheit und hinein in die Gesinnung Christi.

Darum ist die Frucht kein Schmuck für besonders reife Christen. Sie ist das sichtbare Ergebnis des neuen Lebens, das Gott jedem wiedergeborenen Kind gegeben hat.

Sie darf klein beginnen, sie muss wachsen und reifen; aber sie soll vorhanden sein. Es geht dabei nicht darum, andere zu beurteilen.

Die erste Frage lautet immer:

» Welche Frucht bringt mein Reden, mein Verhalten und meine Haltung hervor?

3. Frucht wächst aus dem Bleiben in Christus.

Joh 15,5 „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht, denn getrennt von mir könnt ihr nichts tun.“

Eine Rebe bringt keine Frucht hervor, indem sie sich anstrengt, wie eine Rebe auszusehen.

Sie trägt Frucht, weil sie mit dem Weinstock verbunden ist und aus ihm Leben empfängt.

Ebenso ist die Frucht des Geistes kein religiöses Trainingsprogramm und keine christliche Selbstoptimierung.

Wir können Liebe, Frieden oder Sanftmut nicht dauerhaft aus unserem Fleisch hervorbringen. Die Quelle ist das Leben Christi, das der Geist Gottes in uns wirksam macht. Dennoch geschieht Wachstum nicht ohne unsere Beteiligung.

Wir bleiben in Christus, indem wir

- » sein Wort aufnehmen und
- » die Gemeinschaft des Heiligen Geistes pflegen. Das bedeutet: Wir leben
- » in Gemeinschaft mit unserem himmlischen Vater,
- » mit unserem erstgeborenen Bruder Jesus Christus und
- » miteinander – unter der Führung des Heiligen Geistes, der in uns wohnt.

Das Wort Gottes soll nicht nur Information bleiben. Es soll unser Denken, Wollen und Reagieren innerlich durchdringen.

Wie ein Same aufgenommen und beständig begossen wird, so entsteht Wachstum:

- » Das Wort wird gehört,
- » im Herzen bewegt,
- » im Alltag befolgt –
- » und daraus wächst Frucht.

Auch die Erziehung des Vaters gehört dazu. Der Herr Jesus sagt, dass der Vater die fruchttragende Rebe reinigt, damit sie mehr Frucht bringt.

Manches Schwierige in unserem Alltag ist deshalb nicht nur eine Störung. Es kann ein Werkzeug des Vaters sein, durch das Ungeduld, Stolz oder Eigenwille sichtbar werden und wir lernen, seinem Geist Raum zu geben.

4. Liebe – der Grundton der Frucht.

Röm 5,5 „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist.“

Die Liebe steht an erster Stelle, weil sie alle anderen Ausprägungen durchdringt. Gemeint ist nicht nur Zuneigung zu Menschen, die uns sympathisch sind.

Die göttliche Liebe sucht das Wohl des anderen, dient und gibt, ohne ständig nach dem eigenen Vorteil zu fragen. Sie ist nicht bloß ein Gefühl, sondern eine Entscheidung und ein Verhalten.

Im Alltag zeigt sich diese Liebe sehr konkret.

- » Sie hört zu, obwohl wir selbst reden möchten.
- » Sie trägt die Schwachheit eines Angehörigen, ohne ihn immer wieder daran zu erinnern.
- » Sie freut sich über den Erfolg eines anderen, statt sich zu vergleichen.
- » Sie spricht die Wahrheit, aber nicht mit dem Ziel, zu verletzen.
- » Sie vergibt, weil auch uns vergeben wurde.
- » Und sie betet für einen schwierigen Menschen, statt im Herzen immer neue Anklagen gegen ihn zu sammeln.

Liebe bedeutet dabei nicht, Unrecht gutzuheißen oder notwendige Klarheit zu vermeiden.

Aber selbst eine klare Grenze kann ohne Hass, Verachtung und Rache gezogen werden.

Die entscheidende Frage lautet:

Suche ich das Gute des anderen und die Ehre Gottes – oder nur meinen eigenen Vorteil und mein Recht?

5. Freude und Friede – unsere innere Ausrichtung.

Die Freude des Geistes ist mehr als gute Stimmung. Sie hat ihre Wurzel darin, dass wir

- » unserem himmlischen Vater gehören,
- » seine Gnade empfangen haben und
- » eine lebendige Hoffnung besitzen.

Darum kann Freude auch dann vorhanden sein, wenn nicht alles angenehm ist.

Phil 4,4 „Freut euch im Herrn allezeit! Wiederum will ich sagen: Freut euch!“

Im Alltag wächst diese Freude, wenn wir unseren Blick nicht nur auf das richten, was fehlt, sondern auf das, was der Vater uns geschenkt und verheißen hat.

Dankbarkeit bewahrt uns davor, dass Klage und Unzufriedenheit unsere innere Atmosphäre bestimmen. Ein dankbares Kind Gottes kann Lasten sehen und dennoch Hoffnung ausstrahlen.

Auch der Friede des Geistes hängt nicht davon ab, dass alle Umstände ruhig sind. Der Herr Jesus sagt: „Meinen Frieden gebe ich euch.“

Dieser Friede bewahrt unser Herz, wenn

- » Nachrichten uns beunruhigen,
- » Entscheidungen offen sind oder
- » ein Konflikt noch nicht gelöst ist.

Im Alltag zeigt er sich darin, dass wir Sorgen im Gebet dem Vater übergeben, nicht jedes beunruhigende Gerücht weitertragen und in angespannten Gesprächen nicht noch mehr Unruhe verbreiten.

Freude und Friede bedeuten nicht, Probleme zu leugnen. Sie bedeuten, dass die Probleme nicht die Herrschaft über unser Herz erhalten.

6. Langmut, Freundlichkeit und Güte – unser Umgang miteinander.

Langmut ist geduldige Liebe.

Sie wird sichtbar, wenn Menschen nicht so schnell verstehen, sich nicht so schnell ändern oder uns wiederholt Mühe machen.

Langmut hält nicht deshalb aus, weil alles unwichtig wäre, sondern weil sie dem Vater Zeit lässt, an Menschen und Situationen zu wirken.

Wie wirkt sich das praktisch aus, wenn sich folgendes ergibt:

- » eine langsame Warteschlange,
- » ein unpünktlicher Mitarbeiter,
- » ein Kind, dem man etwas zum wiederholten Mal erklären muss,
- » ein älterer Mensch, der mehr Zeit braucht,

» oder ein Bruder, dessen Schwäche uns schon lange bekannt ist.

Gerade hier entscheidet sich, ob wir aus dem Fleisch reagieren oder der Langmut des Geistes Raum geben.

Freundlichkeit ist mehr als ein höfliches Lächeln. Sie prägt die Atmosphäre, die wir um uns herum schaffen. Unsere Stimme, unser Gesichtsausdruck und die Wahl unserer Worte können einem Menschen Würde geben oder ihn kleinmachen. Freundlichkeit grüßt, dankt, hört Ausreden und behandelt auch denjenigen respektvoll, von dem wir nichts erwarten.

Güte geht noch einen Schritt weiter: Sie tut das Gute. Sie sieht eine Not und handelt. Vielleicht hilft sie praktisch, übernimmt eine Aufgabe, schützt einen Schwächeren oder spricht ein ermutigendes Wort.

Güte fragt im Alltag nicht nur: Was ist erlaubt?, sondern: Was entspricht dem Wesen meines Vaters und meinem Herrn Jesus und dient meinem Nächsten?

Eph 4,32 „Seid aber zueinander gütig, mitleidig, und vergebt einander, so wie auch Gott in Christus euch vergeben hat!“

7. Treue, Sanftmut und Enthaltbarkeit – Festigkeit ohne Härte.

Treue macht uns zu Menschen, auf deren Wort Verlass ist.

Sie zeigt sich:

- » im Ehebund,
- » in Freundschaften,
- » im Beruf,
- » im Umgang mit anvertrautem Geld
- » und in unserem Dienst in der Gemeinde.

Treue erscheint oft unspektakulär. Sie hält Zusagen, erledigt eine Aufgabe gewissenhaft und bleibt auch dann zuverlässig, wenn niemand lobt.

Gerade die kleinen Dinge offenbaren, ob wir nur von Hingabe sprechen oder sie leben.

Sanftmut ist keine Schwäche. Sie ist Kraft unter der Herrschaft Gottes. Der Sanftmütige muss sich nicht durch Lautstärke, Schärfe oder Demütigung des anderen durchsetzen. Er kann klar sein, ohne hart zu werden.

Wenn wir angegriffen werden, zeigt sich Sanftmut darin, dass wir nicht sofort zurückschlagen, sondern zunächst prüfen:

Welche Antwort entspricht der Gesinnung Christi?

Enthaltsamkeit bedeutet, dass Begierden, Gefühle und Impulse nicht über uns herrschen.

Das betrifft unsere Zunge, unseren Zorn, Essen und Trinken, Einkäufe, Medien, Sexualität und die Nutzung unserer Zeit.

Auch hier geht es nicht um menschliche Selbstbeherrschung als stolze Leistung. Der Geist Gottes stärkt uns, Nein zu sagen, wo das Fleisch fordert, und Ja zu sagen, wo der Vater uns ruft.

Gal 5,24–25 „Die aber dem Christus Jesus angehören, haben das Fleisch samt den Leidenschaften und Begierden gekreuzigt. Wenn wir durch den Geist leben, so lasst uns durch den Geist wandeln!“

8. Der Alltag ist Gottes Wachstumsfeld.

Wir wünschen uns manchmal, geistlich in großen Augenblicken zu wachsen. Doch der Vater formt uns meistens in vielen kleinen Situationen.

Wenn eine Nachricht uns kränkt, eine Arbeit unterbrochen wird, ein Plan nicht aufgeht, jemand undankbar reagiert oder wir müde sind, kommt ans Licht, was unser Herz bestimmt.

Gerade Druck macht Frucht sichtbar.

Eine Frucht muss nicht erklären, was sie ist; man erkennt sie an Geschmack und Wirkung.

Ebenso zeigt sich geistliches Leben nicht zuerst an unseren Erklärungen über Liebe, sondern daran, wie wir mit einem Menschen umgehen, der uns nichts zurückgeben kann.

Nicht an unseren Worten über Frieden, sondern an unserer Reaktion in einer angespannten Lage.

Nicht an unserem Bekenntnis zur Sanftmut, sondern an unserem Ton, wenn uns widersprochen wird.

Darum sollten wir alltägliche Herausforderungen nicht nur als Ärgernis ansehen. Sie sind Gelegenheiten, in denen das Wort Gottes unser Reagieren durchdringen und der Geist Gottes die Gesinnung Christi sichtbar machen kann.

Jeder gewöhnliche Tag ist damit Teil unserer himmlischen Berufung.

9. Wie geben wir dem Geist Gottes Raum?

Diese Frucht wächst nicht durch eine äußere Checkliste. Dennoch zeigt uns die Schrift einen Weg, auf dem wir dem Wirken des Geistes Raum geben können:

Wir beginnen den Tag in der Gemeinschaft mit unserem himmlischen Vater und lassen sein Wort reichlich in uns wohnen.

Wir halten vor einer schnellen Reaktion inne und fragen: Kommt das jetzt aus dem Fleisch oder entspricht es der Gesinnung Christi?

Wir gehorchen dem Hinweis des Geistes in den kleinen Dingen: schweigen, wenn ein Wort verletzen würde; reden, wenn Ermutigung nötig ist; vergeben, helfen und Verantwortung übernehmen.

Wenn wir versagen, rechtfertigen wir uns nicht. Wir bekennen unsere falsche Haltung, bitten nötigenfalls einen Menschen um Vergebung und kehren zum Wandel im Geist zurück.

Wir bleiben in der Gemeinschaft mit Geschwistern. Andere können uns ermutigen, korrigieren und auf blinde Flecken hinweisen.

Wachstum braucht Zeit. Eine unreife Frucht wird nicht dadurch reif, dass man an ihr zieht. Aber wir dürfen darauf vertrauen, dass der Vater sein Werk fortsetzt, wenn wir in Christus bleiben und uns seinem Geist gehorsam zur Verfügung stellen.

10. Schlussgedanke – An unserer Frucht soll Christus erkannt werden.

Liebe Geschwister, geistliches Leben wird nicht zuerst an außergewöhnlichen Erfahrungen, an vielen Worten oder an großer Erkenntnis erkannt.

Der Herr Jesus sagt: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.“ Die Frucht zeigt, aus welcher Quelle ein Mensch lebt.

Unser himmlischer Vater verfolgt mit uns ein herrliches Ziel:

*Wir sollen dem Bild seines Erstgeborenen gleichgestaltet werden.
Darum wirkt sein Geist an unserem Charakter.*

Die Liebe des Herrn Jesus soll in unserer Liebe sichtbar werden, seine Freude in unserer Freude, sein Friede in unserem Frieden, seine Langmut in unserer Geduld, seine Freundlichkeit und Güte in unserem Umgang, seine Treue in unserer Zuverlässigkeit, seine Sanftmut in unseren Reaktionen und seine Enthaltbarkeit in unserer Lebensführung.

- » Fragen wir uns deshalb nicht nur: Was glaube ich?
- » Fragen wir auch: Was bringt mein Glaube in meinem Alltag hervor?
- » Wie reagiere ich, wenn ich warten muss oder mir widersprochen wird?
- » Welche Atmosphäre entsteht durch meine Worte in meiner Familie, am Arbeitsplatz und in der Gemeinde?
- » Bin ich treu, freundlich und gütig, auch wenn niemand zusieht?
- » Wird in meinem Verhalten immer mehr mein eigenes Wesen oder immer mehr Christus sichtbar?

Liebe Geschwister, Wir müssen diese Frucht nicht aus eigener Kraft hervorbringen! Der Geist Gottes wohnt in uns und wirkt an unserem inneren Menschen. Unsere Aufgabe ist es, in Christus zu bleiben, sein Wort reichlich in uns aufzunehmen und uns Tag für Tag durch den Geist Gottes führen zu lassen.

Dann wird unser himmlischer Vater keinen einzigen Tag unseres Lebens ungenutzt lassen. Er wird gerade die gewöhnlichen Situationen unseres Alltags gebrauchen – jede Begegnung, jede Herausforderung und sogar manche Enttäuschung –, damit das Wesen seines geliebten Sohnes immer mehr in uns Gestalt gewinnt.

Der Geist Gottes wirkt in uns! Die Gesinnung Christi gewinnt Gestalt, und die Frucht des Geistes wird in unserem Reden, Handeln und Reagieren sichtbar.

Schritt für Schritt werden Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Enthaltbarkeit unser Leben immer stärker prägen.

Was für eine herrliche Berufung! Menschen sollen in unserem Leben immer weniger das Wesen des alten Menschen und immer mehr den Charakter des Herrn Jesus Christus erkennen. Sie sollen durch unseren Umgang miteinander etwas von seiner Liebe, seiner Freundlichkeit, seinem Frieden und seiner Sanftmut erfahren.

Darum wollen wir voller Zuversicht in die kommende Woche gehen. Bleiben wir in Christus, hören wir auf sein Wort und geben wir der Führung des Heiligen Geistes Raum! Dann wird unser ganz gewöhnlicher Alltag zu einem lebendigen Zeugnis dafür, dass Gott seine Kinder verändert und dem Bild seines Erstgeborenen gleichgestaltet.

Das ist unsere himmlische Berufung – und der Vater selbst wird sein Werk in uns vollenden!

AMEN.

8. Der geistliche Kampf des Christen.

Nicht um unsere Stellung kämpfen – sondern aus unserer Stellung heraus standhalten.

1. Einleitung.

In unserer Serie „**Leben als Kinder Gottes – unsere himmlische Berufung**“ haben wir in den vergangenen Wochen immer tiefer betrachtet, was es bedeutet, aus Gott geboren zu sein und nun als seine Kinder in dieser Welt zu leben.

Wir haben gesehen, dass unser himmlischer Vater uns erzieht und formt, dass wir lernen sollen, im Geist und nicht im Fleisch zu wandeln, dass die Gesinnung Christi in uns Gestalt gewinnen soll und dass daraus schließlich die Frucht des Geistes in unserem täglichen Leben sichtbar wird.

Wir kennen Versuchungen, innere Kämpfe, Zweifel, Ängste und Gedanken, die unserem neuen Leben widersprechen. Wir erleben den Einfluss einer Welt, deren Denken nicht nach Gott ausgerichtet ist. Und darüber hinaus offenbart uns die Heilige Schrift, dass hinter der sichtbaren Welt eine unsichtbare geistliche Wirklichkeit existiert, in der ebenfalls Widerstand gegen Gott und seinen Willen vorhanden ist.

Deshalb spricht die Heilige Schrift vom geistlichen Kampf. Dabei müssen wir gleich zu Beginn etwas Entscheidendes verstehen:

Wir kämpfen nicht darum, Kinder Gottes zu werden, sondern wir erleben diesen Kampf, weil wir Kinder Gottes sind.

Genau deshalb lautet eine der wichtigsten Aufforderungen des Apostels Paulus in Epheser 6 nicht: Erobert! Sondern: Steht!

Epheser 6,10–11 „Im Übrigen, meine Brüder, seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. Zieht die ganze Waffenrüstung Gottes an, damit ihr standhalten könnt gegenüber den listigen Kunstgriffen des Teufels.“

Damit sind wir mitten in unserem heutigen Thema. Was ist dieser geistliche Kampf? Wo findet er statt? Wer oder was widersteht unserem neuen Leben aus Gott? Und vor allem: Wie können wir als Kinder Gottes darin bestehen?

2. Unser Kampf richtet sich nicht gegen Menschen.

Der Apostel Paulus schreibt:

Epheser 6,12 „Denn unser Kampf richtet sich nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Herrschaften, gegen die Gewalten, gegen die Weltbeherrscher der Finsternis dieser Weltzeit, gegen die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Regionen.“

Dieser Vers ist von großer Bedeutung, weil er uns davor bewahrt, den falschen Gegner zu bekämpfen.

- » Unser eigentlicher geistlicher Gegner ist niemals der Mensch vor uns.
- » Nicht der schwierige Arbeitskollege,
- » nicht der Ehepartner,
- » nicht ein Familienmitglied und
- » auch nicht der Bruder oder die Schwester in der Gemeinde.

Natürlich können Menschen uns Unrecht tun. Sie können uns verletzen, missverstehen oder enttäuschen. Konflikte müssen manchmal geklärt werden, und Sünde darf nicht einfach übergangen werden. Doch Paulus erinnert uns daran, dass unser geistlicher Kampf eine tiefere Dimension besitzt: Unser Kampf richtet sich nicht gegen Fleisch und Blut.

Gerade deshalb ist es so wichtig, dass wir in Konflikten nicht anfangen, den anderen Menschen selbst zu unserem Feind zu machen. Denn der Widersacher kann gerade Verletzungen, Stolz, Misstrauen und Missverständnisse gebrauchen, um Beziehungen zu zerstören und den Leib des Christus zu schwächen.

Wenn Geschwister anfangen, gegeneinander zu kämpfen, hat der Widersacher bereits viel erreicht.

Wie wichtig sind deshalb gerade jetzt die beiden vorherigen Botschaften unserer Serie. Wir brauchen die Gesinnung Christi, damit wir demütig miteinander umgehen können, und wir brauchen die Frucht des Geistes, damit Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Sanftmut und Selbstbeherrschung unser Verhalten bestimmen.

Der geistliche Kampf beginnt deshalb manchmal an einer ganz unerwarteten Stelle: mit der Erkenntnis, dass der Mensch vor mir nicht mein Feind ist.

3. Drei Bereiche des geistlichen Widerstandes.

Wenn wir vom geistlichen Kampf sprechen, dürfen wir nicht alles, was uns widersteht, unmittelbar dem Teufel zuschreiben. Die Heilige Schrift zeigt uns verschiedene Bereiche des Widerstandes, und es ist wichtig, sie unterscheiden zu lernen.

Besonders deutlich begegnen uns dabei

- » das Fleisch,
- » der Einfluss dieser Welt und
- » der Widersacher mit seinen geistlichen Mächten.

Über den Kampf zwischen Fleisch und Geist haben wir bereits ausführlich gesprochen. Galater 5,17 *„Denn das Fleisch gelüstet gegen den Geist und der Geist gegen das Fleisch; und diese widerstreben einander.“*

Unser Fleisch, also unsere alte natürliche menschliche Natur mit ihren Begierden und ihrer Ichbezogenheit, steht dem neuen Leben aus Gott entgegen.

Deshalb erleben wir einen inneren Konflikt. Nicht jede Versuchung, nicht jeder falsche Gedanke und nicht jeder Zornesausbruch ist deshalb unmittelbar ein Angriff des Teufels. Manchmal ist es schlicht unser Fleisch, das seinen alten Anspruch wieder geltend machen möchte.

Daneben wirkt auf uns das Denken dieser Welt ein. Der Apostel Johannes schreibt:

1. Johannes 2,15–16 „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist! Wenn jemand die Welt lieb hat, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm. Denn alles, was in der Welt ist, die Fleischeslust, die Augenlust und der Hochmut des Lebens, ist nicht von dem Vater, sondern von der Welt.“

Diese Welt besitzt ein Denken, das ohne Gott auskommt. Tag für Tag werden uns Werte, Ziele und Vorstellungen vermittelt, die dem Denken unseres himmlischen Vaters widersprechen. Erfolg, Selbstverwirklichung, Besitz, Anerkennung, Genuss und die Befriedigung eigener Wünsche werden zum Mittelpunkt des Lebens erklärt. Wenn wir nicht wachsam sind, können solche Denkweisen langsam auch unser Denken prägen.

Und schließlich spricht die Heilige Schrift tatsächlich von einem persönlichen Widersacher.

1. Petrus 5,8-9 „Seid nüchtern und wacht! Denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen kann; dem widersteht, fest im Glauben.“

Damit bewahrt uns die Schrift vor zwei Extremen. Wir sollen nicht hinter jeder Schwierigkeit und jedem Problem einen dämonischen Angriff vermuten. Aber wir dürfen ebenso wenig so leben, als gäbe es keinen geistlichen Widersacher.

Die biblische Haltung lautet deshalb: nüchtern und wachsam sein.

4. Ein entscheidendes Schlachtfeld ist unser Denken.

Wenn wir uns fragen, wie der Widersacher arbeitet, führt uns die Heilige Schrift immer wieder zu einem bestimmten Bereich: zur Lüge.

Der Herr Jesus sagt über den Teufel: Johannes 8,44 „Wenn er die Lüge redet, so redet er aus seinem Eigenen, denn er ist ein Lügner und der Vater derselben.“

Dieses Prinzip begegnet uns bereits ganz am Anfang der Heiligen Schrift. Als die Schlange Eva versuchte, begann sie nicht mit Gewalt. Sie begann mit einem Gedanken, einer Frage: „Sollte Gott wirklich gesagt haben?“

Damit wurde nicht nur Gottes Wort infrage gestellt. Letztlich wurde auch Gottes Charakter infrage gestellt. Ist Gott wirklich gut? Meint er es wirklich gut mit euch? Enthält er euch vielleicht etwas vor? Genau hier findet geistlicher Kampf auch heute statt.

Der Apostel Paulus schreibt:

2. Korinther 10,5 „... indem wir Vernunftschlüsse zerstören und jede Höhe, die sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt, und jeden Gedanken gefangen nehmen zum Gehorsam gegen Christus.“

Geistlicher Kampf bedeutet deshalb auch, einer Lüge nicht zu erlauben, sich dauerhaft in unserem Denken festzusetzen. Wir begegnen ihr mit der Wahrheit Gottes. Damit erkennen wir auch, warum die Erneuerung unseres Denkens für unser geistliches Leben so entscheidend ist. Ein Kind Gottes muss lernen, nicht alles zu glauben, was es fühlt oder denkt, sondern das eigene Denken immer wieder unter die Wahrheit des Wortes Gottes zu stellen.

5. Gott selbst hat uns für diesen Kampf ausgerüstet.

Nun kommen wir zum Herzstück der Botschaft. Der Apostel Paulus schreibt:

Epheser 6,13 „Deshalb ergreift die ganze Waffenrüstung Gottes, damit ihr am bösen Tag widerstehen und, nachdem ihr alles wohl ausgerichtet habt, euch behaupten könnt.“

Es ist bemerkenswert, dass Paulus von der Waffenrüstung Gottes spricht. Wir müssen uns unsere geistliche Ausrüstung nicht selbst schaffen. Unser himmlischer Vater hat bereits alles bereitgestellt, was seine Kinder benötigen, um standzuhalten.

» Zuerst nennt Paulus den **Gürtel der Wahrheit**.

Das ist kein Zufall. Wenn der Widersacher mit Lüge arbeitet, begegnet Gott der Lüge mit Wahrheit. Darum ist die Kenntnis des Wortes Gottes keine Nebensache unseres Glaubenslebens. Wenn wir nicht wissen, was Gott gesagt hat, werden wir anfällig für jede Stimme, die uns etwas anderes einreden möchte.

» Dann nennt Paulus den **Brustpanzer der Gerechtigkeit**.

Unsere Sicherheit liegt nicht darin, dass wir aus eigener Kraft fehlerlos leben würden. Unsere Sicherheit liegt darin, dass Gott uns gerechtfertigt hat und wir nun als seine Kinder in dieser Gerechtigkeit leben sollen. Gerade hier setzt häufig Anklage an. Eine Stimme sagt uns: Du hast wieder versagt. Du bist unwürdig. Wie kannst du dich überhaupt noch Kind Gottes nennen? Aber wir halten uns an das, was Gott in seinem Wort über uns sagt.

» Danach spricht Paulus von den Füßen, **gestiefelt mit der Bereitschaft zum Zeugnis des Evangeliums des Friedens**.

Auch darin liegt eine wunderbare Wahrheit: Wir stehen auf dem Boden des Friedens, den Gott geschaffen hat, und tragen zugleich diese Botschaft des Friedens in eine verlorene Welt hinein.

6. Glaube schützt uns vor den feurigen Pfeilen.

Der Apostel Paulus fährt fort:

Epheser 6,16 „Vor allem aber ergreift den Schild des Glaubens, mit dem ihr alle feurigen Pfeile des Bösen auslöschen könnt.“

Was können solche feurigen Pfeile sein? Die Schrift gibt uns keine vollständige Liste, aber wir kennen aus unserem eigenen Leben Gedanken und Empfindungen wie: Zweifel, Angst, Anklage, Entmutigung, Misstrauen gegenüber Gott oder plötzlich auftretende Versuchungen.

Wie begegnen wir ihnen? Mit dem Schild des Glaubens. Glaube bedeutet dabei nicht, dass wir uns selbst einreden, es werde schon irgendwie alles gut werden. Biblischer Glaube richtet sich nicht auf unsere Wünsche, sondern auf Gott und sein Wort.

Glaube bedeutet: Ich vertraue dem, was Gott gesagt hat, auch wenn meine Gefühle gerade etwas anderes sagen.

- » Vielleicht sagt mein Gefühl: Ich bin allein.
Der Glaube erinnert mich daran, dass mein Vater mich nicht verlassen hat.
- » Vielleicht sagt meine Angst: Was wird morgen sein?
Der Glaube weiß, dass mein Vater den morgigen Tag bereits kennt.
- » Vielleicht sagt die Anklage: Für dich gibt es keine Hoffnung mehr.
Der Glaube richtet sich auf Gottes Gnade und Wahrheit.

Danach nennt Paulus den Helm des Heils. Ein Helm schützt den Kopf – und damit begegnen wir wieder unserem Denken. Gerade hier beginnt sich bereits die Verbindung zu den beiden letzten Botschaften unserer Serie abzuzeichnen: „Die Hoffnung unserer Berufung“ und „Die Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.“

Denn wer seine Zukunft bei Gott kennt, kann den Kämpfen der Gegenwart ganz anders begegnen.

7. Das Wort Gottes – das Schwert des Geistes.

Dann schreibt der Apostel Paulus:

Epheser 6,17 „... und das Schwert des Geistes, welches das Wort Gottes ist.“

Wie dieses Schwert gebraucht wird, zeigt uns der Herr Jesus selbst bei seiner Versuchung in der Wüste. Dreimal begegnet ihm der Versucher, und dreimal antwortet der Herr mit den Worten: „Es steht geschrieben.“ Der Herr Jesus beginnt keine endlose Diskussion mit dem Versucher. Er stellt der Versuchung die Wahrheit Gottes entgegen.

Darin liegt für uns eine wichtige Lektion. Wenn wir Gottes Wort nur am Sonntag hören, aber es während der Woche kaum Raum in unserem Denken bekommt, werden wir im entscheidenden Augenblick wenig zur Verfügung haben. Wir brauchen Gottes Wort deshalb täglich. Nicht lediglich, um immer mehr biblisches Wissen anzusammeln, sondern damit die Wahrheit Gottes unser Denken, unsere Entscheidungen und unsere Reaktionen prägt.

Dann können wir einer Lüge entgegenhalten: Es steht geschrieben. Nicht meine Gefühle entscheiden, was Wahrheit ist. Nicht die öffentliche Meinung entscheidet es. Nicht der Zeitgeist. Nicht meine Umstände und auch nicht der Widersacher.

Die Summe des Wortes Gottes ist Wahrheit.

8. Gebet zeigt unsere Abhängigkeit vom Vater.

Paulus beendet die Beschreibung der Waffenrüstung mit einer entscheidenden Aufforderung:

Epheser 6,18 „Indem ihr zu jeder Zeit betet mit allem Gebet und Flehen im Geist, und wacht zu diesem Zweck in aller Ausdauer und Fürbitte für alle Heiligen.“

Hier erkennen wir, worin unsere eigentliche Stärke liegt. Geistlicher Kampf bedeutet niemals, dass wir uns selbst für besonders stark halten. Ganz im Gegenteil. Wir erkennen unsere Abhängigkeit von unserem himmlischen Vater.

Darum begann Paulus diesen ganzen Abschnitt mit den Worten: „Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke.“ Nicht: Seid stark in euch selbst.

Unsere Kraft liegt nicht in unserer Persönlichkeit, unserer Erfahrung oder unserem Wissen. Unsere Stärke kommt von Gott.

Darum wenden wir uns im Gebet an unseren himmlischen Vater. Wir bringen ihm unsere Ängste, unsere Versuchungen, unsere Kämpfe und unsere Sorgen. Wir treten füreinander ein, für unsere Familien, für unsere Geschwister und für die Gemeinde. Und wir vertrauen darauf, dass unser Vater uns durch seinen Geist stärkt.

Gerade darin unterscheidet sich biblischer geistlicher Kampf von manchen menschlichen Vorstellungen darüber. Unser Blick richtet sich nicht ständig auf den Widersacher. Unser Blick richtet sich auf Gott.

9. Widerstehen bedeutet vor allem: stehen bleiben.

Wenn wir Epheser 6 aufmerksam lesen, fällt etwas Bemerkenswertes auf. Immer wieder verwendet der Apostel Paulus Begriffe wie stehen, standhalten und widerstehen. Das ist wichtig.

Wir müssen nicht auf die Suche nach dem Teufel gehen. Wir müssen keine spektakulären geistlichen Auseinandersetzungen suchen. Wir sollen vielmehr in der Stellung bleiben, die Gott uns gegeben hat.

Jakobus schreibt: Jakobus 4,7 „So unterwerft euch nun Gott! Widersteht dem Teufel, so flieht er von euch.“

Unsere Sicherheit liegt in unserer Stellung unter unserem himmlischen Vater.

Widerstehen bedeutet deshalb ganz praktisch:

- » in der Wahrheit zu bleiben, wenn die Lüge kommt;
- » im Glauben zu bleiben, wenn Zweifel kommen;
- » im Gehorsam zu bleiben, wenn Versuchung kommt;
- » in der Liebe zu bleiben, wenn wir verletzt werden; und
- » im Geist zu wandeln, wenn das Fleisch seine Ansprüche anmeldet.

Der geistlich reife Christ ist deshalb nicht derjenige, der ständig über den Teufel spricht. Geistliche Reife zeigt sich vielmehr darin, dass ein Kind Gottes so tief in der Wahrheit verwurzelt ist, dass der Widersacher es nicht von seinem Vertrauen auf den Vater wegbewegen kann.

10. Geistlicher Kampf findet mitten im Alltag statt.

Vielleicht denken wir beim Begriff „geistlicher Kampf“ zuerst an große unsichtbare Auseinandersetzungen. Doch sehr häufig wird dieser Kampf in den kleinen Situationen unseres täglichen Lebens entschieden.

- » Wenn ich verletzt werde und mich entscheide zu vergeben, geschieht geistlicher Kampf.
- » Wenn ich versucht bin, schlecht über einen Bruder oder eine Schwester zu reden, und stattdessen schweige oder das persönliche Gespräch suche, geschieht geistlicher Kampf.

- » Wenn Stolz in mir aufkommt und ich mich demütige,
- » wenn Angst mich bedrängt und ich meinem Vater vertraue,
- » wenn eine Versuchung kommt und ich mich nach dem Geist ausrichte, oder
- » wenn Uneinigkeit droht und ich bewusst den Frieden suche – dann findet geistlicher Kampf statt.

Damit erkennen wir, wie wunderbar dieses Kapitel mit unserer vorherigen Botschaft über die Frucht des Geistes im Alltag verbunden ist.

Die Frucht des Geistes ist selbst ein Ausdruck geistlichen Sieges.

- » Wo das Fleisch Hass hervorbringen möchte, wirkt der Geist Gottes Liebe.
- » Wo Traurigkeit herrscht, wirkt der Geist Gottes Freude.
- » Wo Unruhe entstehen soll, wirkt er Frieden.
- » Wo wir ungeduldig werden möchten, bringt er Langmut hervor.
- » Wo Härte entstehen möchte, wirken Freundlichkeit und Sanftmut.
- » Und wo unsere Begierden uns beherrschen möchten, wirkt der Geist Selbstbeherrschung.

Geistlicher Kampf bedeutet deshalb nicht nur, etwas Bösem zu widerstehen. Er bedeutet zugleich, dem Geist Gottes Raum zu geben, damit das Leben Christi in uns sichtbar wird.

Unser Vater möchte nicht lediglich, dass wir Angriffe irgendwie überstehen. Er gebraucht auch Widerstände, um uns zu festigen, unseren Glauben zu stärken und den Charakter seines Sohnes in uns hervorzubringen.

11. Schlussgedanke.

Wir kämpfen nicht um den Sieg, sondern aus unserer Stellung heraus. Der geistliche Kampf ist real. Der Widerstand unseres Fleisches ist real. Der Einfluss dieser Welt ist real. Und auch der Widersacher und die geistlichen Mächte der Bosheit sind real.

Aber keine dieser Mächte ist größer als unser Gott. Darum beginnt der Apostel Paulus seine Lehre über den geistlichen Kampf nicht mit dem Teufel, sondern mit unserem Gott und dem Herrn Jesus:

Epheser 6,10 „Im Übrigen, meine Brüder, seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke.“

Darum brauchen wir keine Faszination für die Finsternis. Wir müssen nicht ständig nach dämonischen Einflüssen suchen und dem Widersacher mehr Aufmerksamkeit schenken, als die Heilige Schrift es tut. Unser Blick gehört nicht dem Feind. Unser Blick gehört unserem himmlischen Vater und seinem Wort.

- » Wenn die Lüge kommt, bleiben wir in der Wahrheit.
- » Wenn Versuchung kommt, bleiben wir im Gehorsam.
- » Wenn Angst kommt, bleiben wir im Glauben.
- » Wenn Verletzungen kommen, bleiben wir in der Liebe.
- » Wenn Entmutigung kommt, bleiben wir in der Hoffnung.
- » Und wenn das Fleisch seine Stimme erhebt, wandeln wir weiterhin im Geist.

So sieht geistlicher Kampf im Leben eines Kindes Gottes aus. Und damit führt uns diese Botschaft unmittelbar zu den beiden letzten Kapiteln unserer Serie. Denn gerade mitten im Kampf brauchen wir den Blick auf das Ziel.

Im nächsten Kapitel werden wir uns deshalb mit „Der Hoffnung unserer Berufung“ beschäftigen und anschließend mit „Der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.“

Wenn Widerstand kommt, brauchen wir uns nicht zu fürchten. Denn unsere Sicherheit liegt nicht in unserer eigenen Stärke. Unsere Sicherheit liegt bei unserem himmlischen Vater. Von ihm kommt unsere Kraft. Sein Wort ist unsere Wahrheit. Sein Geist wirkt in uns. Und in dem Vertrauen auf ihn dürfen wir unseren Weg gehen und in unserer Berufung feststehen.

- » Nicht aus Angst vor dem Feind, sondern im Vertrauen auf unseren Vater.
- » Nicht in unserer eigenen Kraft, sondern in seiner Stärke.
- » Nicht um unsere Stellung zu erkämpfen, sondern weil Gott sie uns bereits geschenkt hat.

Und deshalb dürfen wir – was auch immer kommt – stehenbleiben.

AMEN.

9. Die Hoffnung unserer Berufung.

1. Einleitung – Der Blick nach vorn mitten im Kampf.

In der letzten Botschaft haben wir den geistlichen Kampf des Christen gemeinsam studiert.

Wir haben gesehen: Wir kämpfen aus unserer Stellung heraus.

Wie letzten Sonntag angekündigt, wollen wir uns heute mit dem Thema beschäftigen: Die Hoffnung unserer Berufung. Denn gerade mitten im Kampf braucht das Herz eines Kindes Gottes einen festen Ausblick. Ein Christ, der nicht weiß, worauf er hofft, wird mutlos.

Darum stellt sich heute die Frage:

Worauf gründet sich unsere Hoffnung – und warum ist sie so entscheidend für ein Leben als Kind Gottes?

Wir haben in dieser Predigtreihe bereits gesehen, wer ein Kind Gottes ist, welche Stellung es als Sohn und Erbe hat, wie es im Geist statt im Fleisch wandelt und wie es der Gesinnung Christi ähnlicher wird.

All das ist bereits gegenwärtige Wirklichkeit. Und doch ist noch nicht alles vollendet. Genau an dieser Stelle setzt die Hoffnung an:

Sie überbrückt die Spannung zwischen dem, was wir jetzt schon sind, und dem, was wir einst vollständig sein werden.

2. Ohne Hoffnung kein tragfähiger Glaube.

Der Hebräerbrief beschreibt den Glauben mit den Worten:

Heb 11,1 „Der Glaube aber ist eine Verwirklichung dessen, was man hofft, eine Überzeugung von Dingen, die man nicht sieht.“

Glaube und Hoffnung gehören also zusammen.

Glaube ohne Hoffnung hätte kein Ziel, auf das er sich richten könnte.

Deshalb spricht der Apostel Paulus in Eph 4,4 ganz bewusst *von „einer Hoffnung eurer Berufung“*.

Eph 4,4-6 „Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung;

5 ein Herr, ein Glaube, eine Taufe;

6 ein Gott und Vater aller, über allen und durch alle und in euch allen.“

Unsere Berufung – von der die letzten Botschaften handelten – trägt in sich bereits eine Hoffnung.

Wer seine Berufung kennt, dem ist damit zugleich eine klare Zukunftsperspektive geschenkt.

Wie ernst Gott das Fehlen dieser Hoffnung nimmt, zeigt die Beschreibung des Menschen ohne Christus:

Eph 2,12 „dass ihr in jener Zeit ohne Christus wart, ausgeschlossen von der Bürgerschaft Israels und fremd den Bündnissen der Verheißung; ihr hattet keine Hoffnung und wart ohne Gott in der Welt.“

Hoffnungslosigkeit ist demnach kein bloßes Gefühl, sondern die natürliche Lage eines Menschen, der ohne Gott lebt.

Auch beim Sterben ungläubiger Menschen beschreibt die Schrift diesen Zustand so:

1. Thess 4,13 „Ich will euch aber, Brüder, nicht in Unwissenheit lassen über die Entschlafenen, damit ihr nicht traurig seid wie die anderen, die keine Hoffnung haben.“

Wie anders ist es bei einem Kind Gottes! Wer aus Gott geboren ist, dem ist eine lebendige, tragfähige Hoffnung geschenkt – nicht ein frommer Wunsch, sondern eine gewisse Zusage Gottes.

3. Unsere Hoffnung hat ein festes Ziel: das unvergängliche Erbe.

Der Apostel Petrus beschreibt, worauf sich diese Hoffnung konkret richtet:

1 Petr 1,3 „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der nach seiner großen Barmherzigkeit uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten ...“

Unsere Hoffnung ist also nicht in uns selbst begründet, sondern in einer geschichtlichen Tatsache: der Auferstehung Jesu Christi. Weil der Vater seinen

Sohn aus den Toten auferweckt hat, ist unsere Hoffnung keine Vermutung, sondern eine feste Größe.

Der Apostel Petrus fährt fort und beschreibt das Ziel dieser Hoffnung als:

1 Petr 1,4 „unvergängliches und unbeflecktes und unverwelkliches Erbteil, das in den Himmeln aufbewahrt ist“.

Was ist das für ein Erbe? Es ist nichts weniger als die Rettung „in ihrem ganzen Umfang“, die am Ende der Zeit offenbart wird.

Wir sind zwar bereits errettet und haben den Geist Gottes als Unterpfand empfangen – aber das ist erst die Anzahlung.

Vollendet wird unser Heil erst dann, wenn unser Geist völlig unbefleckt ist und wir einen neuen, himmlischen Leib empfangen. Bis dahin werden wir

1 Petr 1,5 „in der Kraft Gottes durch Glauben bewahrt“.

Diese Hoffnung ist somit weder vage noch beliebig. Sie hat einen Namen, einen Grund und ein Ziel: Gott selbst, der Vater, der uns durch die Auferstehung seines Sohnes zu dieser Hoffnung wiedergeboren hat.

4. Die Herrlichkeit als Ziel unserer Berufung.

Immer wieder verbindet die Schrift unsere Hoffnung mit einem Wort: Herrlichkeit.

Schon in Rö 8,29–30 haben wir gesehen, dass Gott uns dazu vorherbestimmt hat, dem Bild seines Sohnes gleichgestaltet zu werden. Der Apostel Paulus führt diesen Gedanken bis zur Vollendung:

Und weiter lesen wir:

Kol 3,4 „Wenn aber Christus, euer Leben, offenbar wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in Herrlichkeit.“

Der Apostel Paulus schreibt: Christus, unser Leben – nicht nur unser Vorbild, unser Retter, unser Beispiel, sondern buchstäblich unser Leben.

Der Apostel Paulus sagt nicht „Christus gibt euch Leben“ oder „Christus schenkt euch ein neues Leben“, sondern: Er **ist** unser Leben. Das ist ein Unterschied, der alles verändert.

Wenn wir an Christus glauben, geschieht etwas, das über eine moralische Erneuerung weit hinausgeht:

Sein Leben – das ewige, göttliche Leben – wird unser Leben. Wir haben nicht bloß ein besseres Leben bekommen, wir haben ein anderes Leben bekommen, und dieses Leben ist er selbst.

Deshalb kann der Apostel Paulus in Gal 2,20 sagen: „Nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir.“ Das Ich, das früher lebte, ist mitgekreuzigt worden; was jetzt lebt, ist Christus in mir.

Das hat eine gewaltige Konsequenz für unsere Identität als Kinder Gottes: Wenn Christus unser Leben ist, dann hängt unsere Herrlichkeit, unsere Zukunft, unser ewiges Sein nicht an unserer eigenen Kraft oder Leistung, sondern an ihm.

Kol 3,4 sagt weiter: Wenn der Christus offenbar wird, werden auch wir mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit. Seine Herrlichkeit ist untrennbar mit unserer verbunden, weil sein Leben untrennbar mit unserem verbunden ist.

Wir sind, bildlich gesprochen, in ihm verborgen (Kol 3,3) – und was jetzt verborgen ist, wird einmal sichtbar werden, wenn er erscheint.

Glauben wir das wirklich?

Die Probe aufs Exempel ist oft der Alltag:

- » Woraus schöpfen wir unsere Kraft, unsere Freude, unsere Identität – aus uns selbst, aus Umständen, aus Leistung?
- » Oder aus der Tatsache, dass Christus, der in uns wohnt, tatsächlich unser Leben ist?

Wenn wir das glauben, verändert es, wie wir Schwachheit, Versagen und Anfechtung erleben – denn dann ruht unser Leben nicht auf unserer Beständigkeit, sondern auf seiner.

Und im zweiten Thessalonicherbrief lesen wir, wozu wir eigentlich berufen wurden:

2 Thes 2,14 „... wozu er euch berufen hat durch unser Evangelium, damit ihr die Herrlichkeit unseres Herrn Jesu Christus erlangt.“

Auch der Apostel Paulus selbst richtete sein ganzes Leben auf dieses Ziel aus:

Phil 3,14 „Ich jage auf das Ziel zu, hin zu dem Kampfpreis der Berufung Gottes nach oben in Christus Jesus.“

Unsere Berufung endet also nicht im Grab. Sie endet in Herrlichkeit. Wer das begreift, lebt nicht mehr zufällig oder getrieben. Er weiß: Ich bin berufen, ich gehöre nicht mir selbst, mein Leben steht in einem größeren, ewigen Zusammenhang.

5. Der Weg zur Herrlichkeit führt durch Bewährung.

Nun stellt sich die Frage: Wie kommen wir von hier – aus unserem irdischen Alltag mit seinen Mühen – dorthin, zur zukünftigen Herrlichkeit?

Die Schrift beantwortet diese Frage nicht, indem sie das Leid übergeht, sondern indem sie ihm einen Sinn gibt.

Der Apostel Petrus schreibt, dass wir uns freuen dürfen, auch wenn wir jetzt eine kurze Zeit Prüfungen verschiedenster Art durchmachen müssen.

1 Petr 1,6–7 „6 Dann werdet ihr euch jubelnd freuen, die ihr jetzt eine kurze Zeit, wenn es sein muss, traurig seid in mancherlei Anfechtungen, 7 damit die Bewährung eures Glaubens (der viel kostbarer ist als das vergängliche Gold, das doch durchs Feuer erprobt wird) Lob, Ehre und Herrlichkeit zur Folge habe bei der Offenbarung Jesu Christi.“

Der Apostel Paulus beschreibt denselben göttlichen Kreislauf in seinem Brief an die Römer:

Rö 5,3–4 „... wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, da wir wissen, dass die Bedrängnis Ausharren bewirkt, das Ausharren aber Bewährung, die Bewährung aber Hoffnung.“

Hier zeigt sich der göttliche Kreislauf unserer Hoffnung:

Die Hoffnung auf die zukünftige Herrlichkeit erfüllt uns mit Freude. Diese Freude ermöglicht es uns, auch die Bedrängnisse mit Ausharren zu tragen. Das Ausharren führt zur Bewährung unseres Glaubens. Und die Bewährung wiederum festigt die Hoffnung, die uns von Anfang an getragen hat.

Ohne Leiden gibt es also keine Bewährung, und ohne Bewährung keine Festigung dieser Hoffnung.

Doch am Ende steht nicht das Leiden, sondern die Herrlichkeit.

Wichtig ist dabei: Wir werden in dieser Hoffnung nicht enttäuscht.

Rö 5,5 „denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist.“

Unsere Hoffnung ruht also nicht auf unserer eigenen Standhaftigkeit, sondern auf der bezeugten Liebe des Vaters.

Wir haben bereits gesehen, wie der Vater uns erzieht und formt, so wie er es einst bei Josef getan hat. Josefs Weg führte durch Grube, Sklaverei und Gefängnis, bevor er zur Erhöhung kam. Sein Leid war kein Zufall, sondern Vorbereitung.

Genauso ist es bei uns: Der Vater vergeudet keine Bedrängnis. Jede Prüfung, jede Enttäuschung, jede Zurücksetzung wird in seiner Hand zu einem Werkzeug, das unsere Hoffnung festigt und uns dem Bild seines Sohnes ähnlicher macht.

6. Die Hoffnung – ein sicherer Anker der Seele.

Ein Anker gibt einem Schiff auch im Sturm Halt, weil er nicht im Wasser selbst befestigt ist, sondern im festen Meeresgrund.

Genauso beschreibt der Hebräerbrief unsere Hoffnung:

Heb 6,19–20 „Diese Hoffnung halten wir fest als einen sicheren und festen Anker der Seele, der auch hineinreicht ins Innere, hinter den Vorhang, 20 wohin Jesus als Vorläufer für uns eingegangen ist, der Hohepriester in Ewigkeit geworden ist nach der Weise Melchisedeks.“

Die Hoffnung, der Anker unserer Seele reicht ins Innere hinein, hinter dem Vorhang.

„*hinter dem Vorhang*“ ist die Sprache des Alten Testaments für das Allerheiligste, den Ort im Tempel, an dem Gott selbst thronte über der Bundeslade, zwischen den Cherubim. Nur der Hohepriester durfte dorthin, und das auch nur einmal im Jahr, am großen Versöhnungstag. Der Vorhang trennte einen heiligen, sündigen Menschen von der unmittelbaren Gegenwart Gottes.

Und genau dorthin, in den Thronsaal Gottes selbst, ist der Herr Jesus als unser Vorläufer bereits eingegangen – nicht mit dem Blut von Böcken und Kälbern, sondern mit seinem eigenen Blut, ein für alle Mal. Das Wort „Vorläufer“ (griech. *prodromos*) ist bedeutsam: Er ist nicht nur für uns dorthin gegangen, sondern

als der, der uns den Weg bahnt und uns nachziehen wird. Wo er ist, dürfen wir eines Tages auch sein.

Das macht die Hoffnung, von der der Hebräerbrief spricht, so fest und sicher wie ein Anker: Sie hängt nicht an etwas Vagem oder Zukünftigem, sondern an einer Tatsache, die bereits geschehen ist – Christus sitzt bereits im Thronsaal Gottes, als unser Hoherpriester nach der Ordnung Melchisedeks, dessen Priestertum kein Ende hat. Weil er dort ist, reicht unser Anker nicht ins Diesseits, sondern buchstäblich in den Himmel selbst hinein. Unsere Hoffnung ist also keine fromme Vermutung, sondern so gewiss wie Christi Sitzen zur Rechten Gottes.

Deshalb kann diese Hoffnung nicht wanken, selbst wenn unser äußeres Leben ins Wanken gerät.

Sie gibt dem Herzen innere Festigkeit, die nicht von Gesundheit, Erfolg, Besitz oder menschlicher Anerkennung abhängt.

Schwierigkeiten, Widerstände oder Unsicherheiten verlieren ihre zerstörende Kraft, wenn das Herz an diesem Anker festgemacht ist.

7. Falsche Hoffnung und wahre Hoffnung.

Hoffnung klingt für die meisten Menschen zunächst einmal gut.

Aber die entscheidende Frage lautet: Hoffnung worauf?

Viele Menschen setzen ihre Hoffnung auf Gesundheit, einen guten Job, Wohlstand, ein langes Leben, einen passenden Partner, etc.

Das sind an sich keine falschen Anliegen – aber wenn sie zur eigentlichen Hoffnung unseres Lebens werden, haben wir bereits verloren.

Denn all das ist vergänglich, unsicher und kann uns jederzeit entzogen werden.

Die Schrift warnt deutlich vor einer solchen Hoffnung.

Spr 10,28 „Das Warten der Gerechten wird Freude werden, aber die Hoffnung der Gottlosen wird verloren sein.“

Eine Hoffnung, die sich nur auf das Irdische richtet, trägt am Ende nicht. Nur eine Hoffnung, die im Vater selbst gegründet ist, hält stand.

Rö 15,13 „Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und allem Frieden im Glauben, damit ihr überreich seid in der Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.“

8. Wie die Hoffnung unseren Alltag heute prägt.

Diese Hoffnung ist keine ferne, wirkungslose Theorie. Sie prägt bereits heute, wie ein Kind Gottes lebt. Der Apostel Johannes schreibt:

1 Joh 3,2 „... wir wissen, dass wir, wenn es offenbar werden wird, ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“

Und direkt im Anschluss zieht er die praktische Folgerung:

Jeder, der diese Hoffnung auf den Herrn Jesus hat, reinigt sich selbst, so wie auch Er rein ist.

1 Joh 3,3 „Und jeder, der diese Hoffnung auf ihn hat, reinigt sich, gleichwie auch Er rein ist.“

Die Hoffnung auf die Herrlichkeit ist auch keine bloße Zukunftsvertröstung. Sie hat eine reinigende Wirkung im Hier und Heute. Wer weiß, dass er Christus gleichgestaltet werden soll, kann nicht gleichgültig gegenüber Sünde in seinem Leben bleiben.

Deshalb ruft uns der Apostel Paulus auf:

Kol 3,2 „Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist.“

Das bedeutet nicht Weltflucht, sondern eine klare Ausrichtung des Herzens. Unsere Berufung, unsere Prioritäten, unser Umgang mit Rückschlägen, unser Reden, unsere Geduld im Alltag – all das wird von der Frage bestimmt, worauf wir wirklich hoffen.

Wer seine himmlische Hoffnung verloren hat, wird schnell vom Irdischen überwältigt.

Wer aber weiß, wozu Gott ihn bestimmt hat, bleibt ausgerichtet – auch mitten in Belastungen, Krankheit, Enttäuschung oder Verlust.

9. Von der Hoffnung getragen, der Herrlichkeit entgegen.

Wir sind Kinder Gottes mit einer himmlischen Berufung.

Diese Berufung trägt in sich eine feste Hoffnung: die Hoffnung auf ein unvergängliches Erbe, auf die Herrlichkeit, die uns mit Christus verheißen ist. Diese Hoffnung ist kein frommer Wunsch, sondern ein sicherer Anker der Seele, gegründet in der Auferstehung Jesu Christi und bewahrt durch die Kraft Gottes, unseres Vaters.

Diese Hoffnung nimmt uns das Leid dieser Zeit nicht weg – aber sie gibt ihm einen Sinn:

Bedrängnis bewirkt Ausharren, Ausharren Bewährung, Bewährung Hoffnung. Und diese Hoffnung wird uns nicht zuschanden.

Darum dürfen wir – was auch immer kommt – den Blick nach oben richten. Nicht resigniert, sondern mit Freude und Zuversicht. Denn was uns erwartet, übersteigt alles, was wir heute erleiden oder entbehren.

Und damit führt uns diese Botschaft unmittelbar zum letzten Kapitel unserer Reihe: „Die Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.“

Dort wollen wir sehen, was dieses Erbe, auf das wir hoffen, tatsächlich bedeutet – und wie groß die Liebe des Vaters ist, der uns zu solch einer Hoffnung berufen hat.

Halte fest an deiner Hoffnung.

- » Sie ist sicher.
- » Sie ist fest.
- » Und sie wird dich nicht enttäuschen.

AMEN.

10. Die Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.

Was heute noch verborgen ist, wird einmal sichtbar werden.

1. Einleitung.

Heute kommen wir zum letzten Kapitel unserer Serie:

„Leben als Kinder Gottes – unsere himmlische Berufung“.

In den vergangenen Wochen haben wir einen gemeinsamen Weg zurückgelegt:

- » Von der Wiedergeburt,
- » zu unserer Sohnschaft als Kinder und Erben Gottes,
- » unsere Stellung und Verantwortung als Glieder des Leibes des Christus,
- » über die Erziehung und Formung durch unseren Vater,
- » zum Leben im Geist.
- » Von der Gesinnung Christi,
- » zur Frucht des Geistes,
- » bis hin zum geistlichen Kampf und
- » zur Hoffnung unserer Berufung.

Heute kommen wir zum Ziel dieser ganzen Entwicklung. Denn was ist das Ziel unserer Wiedergeburt und Sohnschaft?

- » Warum formt uns der Vater?
- » Warum soll Christus in uns Gestalt gewinnen?
- » Warum lernen wir heute, im Geist zu wandeln und im geistlichen Kampf standzuhalten?

Die Antwort finden wir in einem gewaltigen Wort des Apostels Paulus:

Römer 8,18 „Denn ich bin überzeugt, dass die Leiden der jetzigen Zeit nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll.“

Paulus stellt hier zwei Wirklichkeiten gegenüber: die jetzige Zeit und die zukünftige Herrlichkeit. Heute erleben wir noch Schwachheit, Vergänglichkeit, Kampf und Leiden. Vieles von dem, was Gott in seinen Kindern geschaffen hat, ist für die Welt noch verborgen.

Doch es kommt ein Tag, an dem sichtbar werden wird, was Gott heute schon in uns gewirkt hat. Bemerkenswert ist dabei die Formulierung des Apostels: Er spricht nicht nur von einer Herrlichkeit, die wir sehen werden, sondern von einer Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll. Das ist das große Ziel unserer himmlischen Berufung.

2. Heute Kinder Gottes – unsere Herrlichkeit aber ist noch verborgen.

Unsere Sohnschaft beginnt nicht erst irgendwann in der Zukunft. Durch die Wiedergeburt haben wir bereits heute Leben aus Gott empfangen.

1. Johannes 3,1-2 „Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Kinder Gottes heißen sollen! [...] Geliebte, wir sind jetzt Kinder Gottes, und noch ist nicht offenbar geworden, was wir sein werden; wir wissen aber, dass wir ihm gleichgestaltet sein werden, wenn er offenbar werden wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“

Hier stehen zwei Aussagen unmittelbar nebeneinander: Wir sind jetzt Kinder Gottes – aber noch ist nicht offenbar geworden, was wir sein werden.

Genau zwischen diesen beiden Wirklichkeiten leben wir. Unsere Stellung ist bereits Wirklichkeit, ihre ganze Herrlichkeit aber ist noch nicht sichtbar. Wenn die Welt heute ein Kind Gottes betrachtet, sieht sie äußerlich einen gewöhnlichen Menschen mit einem vergänglichen Leib, mit Schwachheiten und menschlichen Begrenzungen. Sie sieht noch nicht vollständig, was Gott in uns geschaffen hat.

Der Apostel Paulus beschreibt es so:

Kolosser 3,3-4 „Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott. Wenn der Christus, unser Leben, offenbar werden wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit.“

Heute verborgen – dann offenbar in Herrlichkeit. Darauf bereitet der himmlische Vater seine Kinder vor.

3. Die Herrlichkeit bedeutet unsere Gleichgestaltung mit Christus.

Heute verändert Gott uns innerlich. Unser Denken wird erneuert, die Gesinnung Christi soll in uns Gestalt gewinnen und die Frucht des Geistes sichtbar werden. Doch dieser Prozess ist noch nicht abgeschlossen. Wir erleben weiterhin Schwachheit, kämpfen mit unserem Fleisch und leben noch in einem vergänglichen Leib.

Doch das wird nicht für immer so bleiben.

Philipper 3,20–21 „Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel, von woher wir auch den Herrn Jesus Christus erwarten als den Retter, der unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird, sodass er gleichförmig wird seinem Leib der Herrlichkeit.“

Unser heutiger Leib kann müde, krank und alt werden und ist schließlich sterblich. Aber er wird verwandelt werden. Gottes Erlösung betrifft am Ende den ganzen Menschen.

Das Ziel unseres Vaters ist die Gleichgestaltung mit seinem Erstgeborenen.

Was heute in unserem Inneren begonnen hat, wird eines Tages vollendet werden. Wir werden dem Herrn Jesus gleichgestaltet sein – nicht seiner Stellung als Haupt und Erstgeborener, sondern seinem verherrlichten Wesen entsprechend.

Die Christusähnlichkeit, in die uns unser Vater immer mehr umgestaltet, wird dann ihre Vollendung finden.

4. Die Schöpfung wartet auf die Offenbarung der Söhne Gottes.

Der Apostel Paulus geht in Römer 8 noch einen erstaunlichen Schritt weiter:

Römer 8,19 „Denn die gespannte Erwartung der Schöpfung sehnt die Offenbarung der Söhne Gottes herbei.“

Unsere zukünftige Herrlichkeit betrifft also nicht nur uns persönlich. Die Schöpfung wartet darauf. Sie befindet sich infolge der Sünde unter Vergänglichkeit und entspricht noch nicht dem Zustand, den Gott für sie vorgesehen hat.

Darum schreibt Paulus weiter:

Römer 8,21 „... dass auch die Schöpfung selbst befreit werden soll von der Knechtschaft der Sterblichkeit zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes.“

Hier erkennen wir die gewaltige Dimension unserer Berufung. Gott rettet uns nicht lediglich aus einer verlorenen Welt heraus, damit wir anschließend ohne Aufgabe für alle Ewigkeit irgendwo existieren.

Er bereitet Söhne Gottes vor – Kinder, Erben und Miterben mit Christus.

Und genau diese Söhne sollen offenbar werden. Heute kennt die Welt unsere Stellung nicht. Vieles ist verborgen. Aber es kommt eine Zeit, in der Gott sichtbar machen wird, was er in seinen Kindern geschaffen hat.

Die Schöpfung wartet deshalb nicht auf die Entstehung der Söhne Gottes. Sie sind bereits Söhne. Sie wartet auf ihre Offenbarung.

5. Erben Gottes – vorbereitet auf zukünftige Verantwortung.

Bereits zu Beginn unserer Serie haben wir über unsere Sohnschaft gesprochen:

Römer 8,16–17 „Der Geist selbst gibt Zeugnis zusammen mit unserem Geist, dass wir Gottes Kinder sind. Wenn wir aber Kinder sind, so sind wir auch Erben, nämlich Erben Gottes und Miterben des Christus.“

Diese Wahrheit bekommt am Ende unserer Serie noch einmal eine besondere Bedeutung. Wir sind Erben Gottes und Miterben des Christus. Und mit einem Erbe ist nicht nur etwas verbunden, das wir empfangen, sondern auch Verantwortung.

2. Timotheus 2,12 „Wenn wir standhaft ausharren, so werden wir mitherrschen.“

Hier verstehen wir noch besser, warum unser Vater uns heute erzieht und formt. Warum lernen wir Treue, Gehorsam und Dienen? Warum soll Hochmut weichen? Warum sollen wir die Gesinnung Christi annehmen und im Geist wandeln?

Weil unser Vater seine Kinder auf zukünftige Verantwortung vorbereitet.

Die Schule Gottes findet heute statt – die vollständige Aufgabe liegt noch vor uns.

Wir verdienen uns dadurch weder unsere Sohnschaft noch unsere Errettung. Wir werden vielmehr gerade deshalb geformt, weil wir bereits Kinder und Erben sind.

6. Die kommende Herrlichkeit verändert unseren Blick auf die Gegenwart.

Damit kommen wir zurück zu Römer 8,18. Der Apostel Paulus sagt nicht, dass Leiden angenehm oder bedeutungslos wären. Er selbst wusste sehr genau, was Leiden bedeutet. Aber er kannte etwas, das größer war als das Leiden: das Ziel.

Wenn wir nur auf unsere gegenwärtige Situation schauen, kann manches trostlos erscheinen. Warum muss ich das erleben? Warum verändert Gott diese Situation nicht? Warum dauert eine Prüfung so lange?

Doch die kommende Herrlichkeit verändert unsere Perspektive. Wir erkennen: Diese Zeit ist nicht das Ende unserer Geschichte. Unser gegenwärtiger Zustand ist nicht unser endgültiger Zustand. Unser schwacher Leib ist nicht unser endgültiger Leib und unsere gegenwärtigen Kämpfe sind nicht unsere ewige Wirklichkeit.

Darum schreibt der Apostel Paulus:

2. Korinther 4,17 „Denn unsere Bedrängnis, die schnell vorübergehend und leicht ist, verschafft uns eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit.“

Paulus vergleicht Zeit mit Ewigkeit, Vergänglichkeit mit Herrlichkeit und das Sichtbare mit dem Unsichtbaren. Und dadurch bekommt unser heutiges Leben einen völlig neuen Maßstab.

7. Die Quelle unserer Herrlichkeit ist allein Gott.

Bei all diesen gewaltigen Aussagen müssen wir etwas unbedingt festhalten:

- » Unsere zukünftige Herrlichkeit ist niemals Anlass zu menschlichem Hochmut.
- » Wir werden nicht verherrlicht, weil wir aus uns selbst etwas Besonderes wären. Alles beginnt bei unserem himmlischen Vater.

Er hat uns berufen. Er hat uns zu seinen Kindern gemacht. Er formt uns. Er wirkt durch seinen Geist in uns. Und er wird sein Werk vollenden.

Römer 8,29–30 „Denn die er zuvor ersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dem Ebenbild seines Sohnes gleichgestaltet zu werden, damit dieser der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. [...] die er aber gerechtfertigt hat, diese hat er auch verherrlicht.“

Beachten wir wiederum das Ziel: dem Ebenbild seines Sohnes gleichgestaltet zu werden.

Darauf läuft alles hinaus. Der Vater möchte eine Familie von Söhnen, in denen das Wesen seines Erstgeborenen sichtbar wird. Der Herr Jesus bleibt dabei der Erstgeborene und das Haupt. Und wir dürfen aus unverdienter Gnade Anteil an der Herrlichkeit haben, die Gott für seine Kinder vorgesehen hat.

Unsere zukünftige Herrlichkeit führt deshalb niemals zur Selbstverherrlichung, sondern zur Ehre unseres Vaters, der all dies beschlossen und vollbracht hat.

8. Wir werden ihn sehen, wie er ist.

u den schönsten Aussagen über unsere Zukunft gehört das Wort des Apostels Johannes:

1. Johannes 3,2 „Wir wissen aber, dass wir ihm gleichgestaltet sein werden, wenn er offenbar werden wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“

Heute kennen wir den Herrn Jesus durch das Wort Gottes und sehen ihn mit den Augen des Glaubens. Wir betrachten seine Gesinnung, lernen seinen Charakter kennen und folgen seinem Vorbild. Doch es kommt der Tag, an dem Glaube zum Schauen wird.

Wir werden ihn sehen, wie er ist.

Und dann wird das Werk, das heute in uns geschieht, zu seiner Vollendung kommen. Was heute noch schwach ist, wird verwandelt; was heute verborgen ist, wird sichtbar.

Darum verbindet Johannes diese Hoffnung unmittelbar mit unserem heutigen Leben:

1. Johannes 3,3 „Und jeder, der diese Hoffnung auf ihn hat, reinigt sich, gleichwie auch Er rein ist.“

Biblische Hoffnung macht uns nicht passiv. Sie verändert unser Leben heute. Wer weiß, was vor ihm liegt, möchte schon jetzt seiner Berufung entsprechend leben.

9. Was heute verborgen ist, wird einmal sichtbar.

Damit schließt sich der Kreis unserer gesamten Serie. Unser himmlischer Vater bereitet seine Kinder heute auf das vor, was vor ihnen liegt. Wenn wir lernen zu dienen, zu vergeben und treu zu sein, wenn wir unser Fleisch überwinden, im Geist wandeln, die Gesinnung Christi annehmen und im geistlichen Kampf standhalten, dann formt uns unser Vater.

Nicht damit wir uns seine Liebe oder unsere Sohnschaft verdienen – wir sind bereits seine Kinder. Sondern weil Kinder Gottes lernen sollen, ihrer Berufung entsprechend zu leben.

Vielleicht sehen wir heute vor allem unsere Schwachheit, unsere Kämpfe und unsere Begrenzungen. Unser Vater aber sieht nicht nur unseren heutigen Zustand. Er sieht das Ziel seines Werkes.

Philipper 1,6 „... weil ich davon überzeugt bin, dass der, welcher in euch ein gutes Werk angefangen hat, es auch vollenden wird bis auf den Tag Jesu Christi.“

Das ist unsere Hoffnung. Nicht wir werden uns selbst vollenden. Der Vater wird vollenden, was er begonnen hat.

Heute arbeitet er an uns. Eines Tages wird sichtbar werden, was es wirklich bedeutet, aus Gott geboren zu sein.

10. Schluss – Von der Wiedergeburt bis zur Herrlichkeit.

Damit sind wir am Ende unserer Serie angekommen. Wir begannen mit der Frage, was es bedeutet, aus Gott geboren zu sein, und erkannten, dass wir neues Leben aus Gott empfangen haben.

Wir betrachteten unsere Sohnschaft als Kinder und Erben Gottes, unsere Stellung und Verantwortung im Leib des Christus, die Erziehung und Formung durch unseren Vater, das Leben im Geist statt im Fleisch, die Gesinnung Christi, die Frucht des Geistes, den geistlichen Kampf und schließlich die Hoffnung unserer Berufung.

Und heute sehen wir das Ziel:

die Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.

Von der Wiedergeburt bis zur Herrlichkeit zieht sich ein großer Gedanke durch diese ganze Serie:

Unser himmlischer Vater formt seine Kinder nach dem Bild seines Erstgeborenen.

Heute geschieht dieses Werk vielfach im Verborgenen. Aber es wird nicht verborgen bleiben. Es kommt der Tag, an dem unser Leib verwandelt und der Christus offenbar werden wird, und wir – als die Söhne Gottes – mit dem Erstgeborenen offenbar werden. Dann wird sichtbar werden, was unser himmlischer Vater in seinen Kindern gewirkt hat.

Darum schreibt der Apostel Paulus:

2. Korinther 4,18 „... da wir nicht auf das Sichtbare sehen, sondern auf das Unsichtbare; denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.“

- » Vielleicht erleben wir heute Kampf –
aber vor uns liegt Herrlichkeit.
- » Vielleicht erleben wir heute Schwachheit –
aber vor uns liegt Verwandlung.
- » Vielleicht erleben wir heute Erziehung und Formung –
aber vor uns liegt Verantwortung.
- » Vielleicht sieht die Welt heute noch nicht, wer wir wirklich sind –
aber es kommt die Offenbarung der Söhne Gottes.

Darum lassen wir uns weiterhin von unserem Vater formen, wandeln im Geist, lassen Christus in uns Gestalt gewinnen, stehen im geistlichen Kampf fest und halten an der Hoffnung unserer Berufung fest.

Denn:

Wir sind heute schon Kinder Gottes – aber noch ist nicht offenbar geworden, was wir sein werden.

Heute ist unser Leben noch verborgen mit dem Christus in Gott. Doch wenn der Christus offenbar werden wird, werden auch wir mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit.

Das ist das Ziel unseres Vaters mit seinen Kindern.

- » Heute Kinder – einmal offenbar in Herrlichkeit.
- » Heute in der Schule Gottes – einmal bereit für unsere Aufgabe.
- » Heute Christusähnlichkeit im Werden – einmal ihm gleichgestaltet.

Von der Wiedergeburt bis zur Herrlichkeit führt uns unser himmlischer Vater seinem Ziel entgegen.

Und deshalb dürfen wir mit dem Apostel Paulus voller Zuversicht sagen:

Römer 8,18 „Denn ich bin überzeugt, dass die Leiden der jetzigen Zeit nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll.“

Von der Wiedergeburt bis zur Herrlichkeit.

AMEN.